Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 149. | Redaktion Jos. Grunau. | Dienstag, 18. März 1913. (Cyrillus, Narzissus.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Nochmals kein Generalstreik in Belgien.

Der seinerzeit auf Freitag angesagte Generalstreik ist bekanntlich von der Tagesordnung abgesetzt worden, nachdem nun aber die Regierung betreffend Wahlreform sich doch nicht zwängen und drängen läßt, lesen wir in der sozialdemokratischen Presse, der Generalstreik sei keineswegs aufgehoben sondern nur abgeschoben worden; man habe auf sozialdemokratischer Seite den Mangel an Worthalten bei der „klerikalen" belgischen Regierung zu gut gekannt, als daß man überhaupt auf den Massenaufstand verzichtet hätte. So einfältig seien die belgischen Sozialdemokraten nicht. Solches lesen wir wenigstens in der belgischen sozialdemokratischen Presse. Bei den belgischen Sozialdemokraten muß man freilich unterscheiden zwischen den Worten und den Absichten, und es sind die betreffenden Vorkommnisse interessant. In der sozialdemokratischen Versammlung hatte der Genosse und Abg. Destree, Advokat in Charkerol, unter dem Beifall der Anwesenden den zu fassenden Beschluß mit diesen Worten erklärt: Wir stecken nur den Säbel in die Scheide und werden ihn, wenn wir es für nötig erachten, wieder ziehen." Ferner war auffällig, daß der Brüsseler Bürgermeister Max, der vom Streikkomitee amtliche Mitteilung des Beschlusses erhalten, um ihn am nächsten Vormittag dem Ministerpräsidenten zu übermitteln, zunächst angeordnet hatte, daß nur die Vertreter der liberalen Presse bei ihm eingeführt würden, weil er vermeiden wolle, daß noch in den katholischen Nachtblättern Kommentare zu dem Beschluß erschienen, die der Besprechung mit dem Ministerpräsidenten am Freitagmittag eine unfreundliche Wendung geben könnten; mit anderen Worten: Herr Max fürchtete die sofortige Hervorhebung der im Beschluß enthaltenen Zweideutigkeit durch die katholischen Blätter. Dazu kam als drittes schweres Moment die am Freitag veröffentlichte Erklärung des Genter Vooruit, des Organs Anseeles, worin ausdrücklich gesagt war, daß es sich nur um eine Vertagung handele, bis die Regierung sich darüber ausgesprochen haben werde, wie sie die Wahlreformfrage zu behandeln beabsichtige. Als dann am Freitag der Ministerpräsident de Broqueville die sieben liberalen Bürgermeister empfing, die ihm den Beschluß des Streikkomitees überbrachten, wies er darauf hin, der Beschluß laute derart zweideutig, daß man nicht wisse, ob damit auf den Generalstreik überhaupt verzichtet oder nur das Datum desselben verschoben werden wolle; (der Beschluß heißt nämlich: Das Streikkomitee beschließt: der frühere Beschluß, der den Beginn des Generalstreiks auf den 14. April ansetzt, wird aufgehoben) und er stellte an die sieben Herren die klare Frage: Welchen Eindruck haben Sie persönlich von dieser Fassung gehabt? Alle antworteten, ihr Eindruck sei nicht gewesen, daß eine Zweideutigkeit beabsichtigt sei, sondern daß der Beschluß den vollständigen Verzicht auf den Generalstreik enthalte. Darauf erklärte der Minister, dann wolle er seine Zweifel zurückstellen und mit den anderen Ministern Rücksprache nehmen: Seitdem ist der Streit um die Zweideutigkeit des Beschlusses entbrannt, und die sozialdemokratische Presse gibt diese offen zu, indem sie die Wiederaufnahme der Generalstreikbewegung für den Fall ankündigt, daß nun nicht auch die Regierung einen entscheidenden Schritt in der Richtung der Wahlrechtsform tue. Man darf diese neue Drohung nach dem, was wir seit dem 2. Juni 1912 erlebt haben, ruhig als eine Großsprecherei bewerten und zu dem übrigen legen. Die Sozialdemokraten trauen dem Generalstreik selbst ganz und gar nicht. Die Führer sind im Grunde froh, daß sie denselben abgekommen sind; aber gedroht wird mit demselben noch recht laut, und die sozialdemokratische Presse spricht von schweren Ereignissen, die eintreten könnten, wenn die Regierung nicht einlenke. Aber die letztere kennt die Leute und die Verhältnisse; sie wird die Drohungen zu vielem andern legen, das schon von dieser Seite gekommen ist. Es ist kein Denken daran, daß nun ein Ereignis im Sinne der sozialdemokratischen Wünsche eintreten werde, wie sehr auch die Oppositionspresse seit einigen Tagen in Sensationsmeldungen schwelgen mag. Da soll König Albert in die Wahlreformfrage eingegriffen und den „Altkatholiken" Woeste gründlich vorgenommen haben; da sollte am Samstag unter des Königs Vorsitz ein Kronrat stattgefunden haben, während es sich um den alljährlichen Ministerrat de Broqueville handelte; da soll für diese Woche eine Kabinettskrisis in Aussicht stehen, bei der de Broqueville und Helleputte und Seghers ihre Portefeuilles einbüßen würden. Da fehlt nur noch, daß wieder Hymans und Franck ins Ministerium berufen werden. Lauter müßiger Schwindel, erfunden, um die Meinung zu erhalten, als ob Belgien auf einem Vulkan liege. Die Regierung bleibt bei ihrem schon genügend gezeichneten Standpunkte: Die Wahlreformfrage ist diskussionsfähig, darf aber nicht übers Knie gebrochen und nicht ohne Anhörung des Wahlkörpers in Angriff genommen werden. Dazu ist Gelegenheit Ende Mai 1914. Ob schon vorher die durch einfaches Gesetz, ohne Verfassungsänderung, lösbare Reform des Kommunal- und Provinzialwahlrechts vor die Kammern gelangen soll, ist eine Frage, die die Regierung in voller Freiheit zu prüfen sich vorbehält.

Präsident Wilson und seine Parteigenossen.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika will, wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, sich mit der Ermäßigung gewisser Zölle nicht begnügen, sondern auch die schon so lange und so dringend nötige Währungs- und Bankreform während der Sondersession, die am 1. April beginnt, erledigt zu sehen wünscht. Damit sind seine Parteigenossen gar nicht recht einverstanden, aber er wird Mittel finden, die Frage wenigstens vor den Kongreß zu bringen, und die Senatoren und Abgeordneten zu zwingen, Stellung dazu zu nehmen. Das ist gerade das, was sie vermeiden möchten, und zwar, wie ein New-Yorker Blatt sagt, deshalb, weil sie mit wenigen Ausnahmen von der Sache gar nichts verstehen und daher nicht wissen, was sie eigentlich tun sollen. Das wäre noch nicht einmal das Schlimmste, aber die Herren Volksvertreter haben vorderhand keine Ahnung, ob die öffentliche Meinung — und das ist die Hauptsache — damit einverstanden wäre, wenn man den Banken größere Befugnisse erteilte, als sie jetzt besitzen. So komisch es auch scheinen mag, so ist es doch Tatsache, daß die Senatoren und Abgeordneten sich viel weniger über diese Frage aufregen, als über eine andere, die dem gewöhnlichen Menschen recht unbedeutend erscheint. Präsident Wilson hat nämlich mitgeteilt, daß er einen großen Teil seiner Zeit in dem sogenannten Präsidentenzimmer im Kapitol zubringen wird. Dieser Raum ist bis jetzt so gut wie nie benützt worden, der Präsident betritt ihn nur in den letzten Stunden einer Session, um die Gesetzentwürfe, die von den beiden Häusern in aller Eile angenommen werden, zu unterzeichnen. Darauf beschränkte sich bisher der Verkehr zwischen dem Präsidenten und dem Kongreß. Nur Washington, Adams und Jefferson erschienen noch vor dem Kongreß, um ihre Ansichten auseinander zu setzen; jetzt können nicht einmal mehr die Minister das Wort ergreifen und wohnen überhaupt den Sitzungen nicht bei. Wenn sie etwas zu sagen haben, so müssen sie das vor den Kommissionen tun. Der Präsident läßt wohl Senatoren und Abgeordnete zu sich kommen, um schwebende Gesetzentwürfe zu besprechen, aber es gilt als unrecht, wenn er die Verhandlungen zu beeinflussen sucht.

Darin will Wilson nun Wandel schaffen. Er beabsichtigt, sich im Kapitol aufzuhalten, in fortwährender Verbindung mit den Volksvertretern zu bleiben, und auf die Verhandlungen und Abstimmungen Einfluß auszuüben. Dagegen wehrt sich der Kongreß, weil die Scheidewand zwischen dem gesetzgebenden und dem vollziehenden Zweige der Regierung verschwinden würde. In Wahrheit fürchten sich die Herren vor Woodrow Wilson, der die unangenehme Eigenschaft hat, das Publikum in sein Vertrauen zu ziehen. Sie haben Angst, daß er die Oeffentlichkeit darüber aufklären wird, welche Mitglieder des Kongresses sich gegen die angestrebten Reformen sträuben. Sie würden dann nicht mehr den Wählern erzählen können, sie bemühten sich für gewisse Vorlagen, während sie gleichzeitig heimlich dagegen arbeiten. Wenn Präsident Wilson genau so, wie er es als Gouverneur von New Jersey getan, in fortwährender Verbindung mit den Kongreßmitgliedern bleibt, und der Presse mitteilt, was vorfällt, so wird die dadurch stets gut unterrichtete öffentliche Meinung ihm behülflich sein, einen Druck auszuüben, der bisher nicht vorhanden war, und das kann nur segensreiche Folgen haben.

Deutschland.

Berlin, 17. März.

□ **Die Konservativen gegen den Reichskanzler.** Auf dem konservativen Parteitag führte Abg. v. Heydebrand zur politischen Lage u. a. aus: „Wenn wir nur freilich sehen müssen, wie das deutsche Volk hilf- und schutzlos der nagenden Arbeit der deutschen Sozialdemokratie überlassen ist, so muß man freilich fragen: Wo soll das enden? Wenn wir sehen, wie alle Begriffe von Treue, Fleiß und Tüchtigkeit, Anhänglichkeit nach und nach zerstört werden, die edelsten Regungen unterdrückt werden und daß keiner ein Halt gebietet: Wo soll das enden? Wenn wir sehen, daß die Reden dieser Parteivertreter nur darauf gerichtet sind, Unzufriedenheit hervorzurufen, Unzufriedenheit, Unzufriedenheit: Wo soll das enden? Ja, wird denn nicht der Tag kommen, wo eine furchtbare Abrechnung vor uns steht? Wer soll in dem unvermeidlichen Kampfe Führer sein? Haben Sie die Empfindung, daß man an den berufenen Stellen von der Erkenntnis der Sachlage so durchdrungen ist, wie es sein müßte? (Allg. Zuruf: Nein!) Haben Sie die Empfindung, von rücksichtsloser Kraft und Entschlossenheit für diesen Kampf? (Allg. Zuruf: Nein!) Das ist doch aber sehr bedauerlich und sehr ernst! Das könnte hoffnungslos stimmen, wenn unsre Partei nicht den Mut haben müßte, auch unter solchen Umständen die Fahne zu tragen, wenn kein anderer sie tragen will! (Stürmischer Beifall) Wenn niemand eintreten will für die bürgerliche Gesellschaft, dann werden wir die Fahne tragen (Stürmischer Beifall), für die Sache der Kultur, der wahren Menschheit und des gesunden Fortschrittes (Stürmischer Beifall). Die „Kreuzztg." bemerkt hierzu: „Herr

---

Aus der Franzosenzeit!

Nach Fritz Reuter in's Hochdeutsche übertragen von Jos. Vinc. Grunau.

36) (Nachdruck verboten.)

Was will das aber Alles bedeuten, gegen die Ehre und den Glanz, die um meinen Onkel Herse herum aufging, er hatte seinen Mantel abgelegt und stand nun in der blanken Uniform da, Alles stand um ihm herum und bedankte sich bei ihm: Mein Vater, daß er ihn durch seinen Mantel gegen den Regen geschützt, meine Mutter, daß er ihm dadurch zur Flucht verholfen habe, Mamsell Westfal tauchte dreimal nieder und meinte, sie würde nie vergessen, was er an ihr getan habe. Und Müller Voß sagte, eigentlich wären sie alle nur durch den Ratsherrn in Brandenburg frei gekommen. Als der alte Witt das bestätigte, gelobte ihm die Strüwingsche in ihrem Herzen einen großen Kaffeekuchen zu. Sein schönes rotes Gesicht blinkte und glänzte vor lauter Behagen, und er beugte sich zu meiner Mutter nieder und sagte: Ich weiß gar nicht, wo meine Tante bleibt. Bei den Worten des Müllers fiel ihm der Franzose und sein Auftrag ein und er wandte sich an den Amtshauptmann: Herr Amtshauptmann, ich habe mit Ihnen ein paar Worte unter vier Augen in einer ganz geheimen Sache zu sprechen; dabei zog er ihn in eine Ecke hinein.

Wir wissen, wovon die Rede sein soll, aber wenn die Ecke erzählen könnte, was der Ratsherr alles dem Amtshauptmann vorgeschwätzt, so müßten wir sagen, daß wir gar nichts wüßten. Zuletzt mußte mein Vater den Herrn Amtshauptmann erlösen, er nahm den Ratsherrn und setzte ihn oben an auf den Ehrenplatz, und meiner Lebtag ist noch niemand so zur rechten Zeit auf den rechten Platz gesetzt worden.

Kaum hatte sich Onkel Herse niedergelassen, da ging die Türe auf und herein kam Tante Herse in einem schwarz-seidenen Kleid, sie trug in der Hand einen Kranz von grünen Lorbeerblättern. Die hatte der alte Metz ihr von seinem Baum gepflückt, was er sonst nur zu tun pflegte, wenn seine liebe Frau Sauerbraten machte. Der Kranz aber war mit einem langen rot-seidenen Band umwunden, Tante ging auf Onkel los, gab ihm einen Kuß und stülpte ihm von hinten her den Kranz auf den Kopf, so daß die roten Bändel den Rücken entlang hingen. Dazu sagte sie einige schöne Worte, die aber kein Mensch leider verstanden hat, weil der Bäcker Witt zu früh mit einem Hurrah hoch! einsetzte und dann jeder Hurrah! schrie und mit den Gläsern anstieß.

Ja, es war ein schöner Abend! Lange Zeit nachher, wenn ich ein Bild von Julius Cäsar sah, fiel mir mein Onkel Herse ein, weil ihm der Lorbeerkranz so gut stand wie jenem, nur daß mein Onkel ein gut Teil freundlicher und völliger im Gesicht war, als der sauertöpfige Römer. Und lange Zeit nachher, wenn ich den schönsten Kuchen vor mir hatte, dann dachte ich immer an die Zuckerkringel des Bäcker Witt, und ich liebe sie auch heute noch, denn man kann viel davon essen, ohne Magenschmerzen zu kriegen.

19. Kapitel.

Als am andern Morgen Müller Voß auf der Gielowschen Mühle aus seinem Bett heraus kletterte, saß er wieder da, den Kopf in der Hand und sah in seinen Stiefelschaft hinein. Mutter, frug er nach einer Weile, habe ich mich gestern abend mit Heinrich gezankt, oder habe ich das nur geträumt?

I wo, Vater, sagte seine Frau, Du hast ihn ja immerzu geküßt und Deinen lieben Sohn genannt, und dem Friedrich hast Du viel Geld versprochen, wenn Du ein reicher Mann werdest, was nicht mehr lange dauern solle.

Mutter, dann habe ich recht dummes Zeug geschwätzt!

Das habe ich Dir schon gestern abend gesagt, aber da wolltest Du nichts davon wissen.

Gott soll mich bewahren, rief der Müller, ich komme ja aus den Dummheiten gar nicht heraus!

Friedrich kam herein: Guten Morgen, Müller, guten Morgen, Frau! Ich komme nur herein, Müller, um Ihnen zu sagen, ich habe mir die Sache überlegt, ich will das Geld, welches Sie mir gestern versprochen haben, bei Ihnen auf Zinsen stehen lassen, bis ich es notwendig gebrauche.

Hm! sagte der alte Müller und rückte auf seinem Stuhle hin und her.

Ja, sagte Friedrich, aber ich hätte wohl 'ne andere Bitte an Sie. Wollen Sie mich Ostern ziehen lassen, obschon meine Zeit noch nicht um ist?

Wozu? Was hast Du vor?

Ich will heiraten.

Was? Du heiraten?

Ja Müller, ich heirate Fiken vom Schulte Besserdich, die jetzt auf dem Schloß dient; und wenn Heinrich Voß unser Fiken heiratet und wenn die beiden Schwiegereltern nichts dagegen haben, dann hätte ich mir gedacht, könnten wir ja auf denselben Tag Hochzeit machen.

Das war nun dem alten Müller doch zu stramm:

Du Schnorrer! . . . sprang er auf und griff nach dem Stiefel.

Halt, Müller! sagte Friedrich und richtete sich in die Höhe, die Redensart paßt sich nicht für Sie und nicht für mich, wie das mit mir steht, weiß ich seit drei Tagen, und wie es mit Heinrich und Fiken steht, das weiß ich seit gestern Nachmittag, ich lag hinter ihnen im Wagen und habe alles mit angehört.

Vater, rief die Müllersfrau, das war das Beste!

Das verstehst Du nicht! rief der Alte und schimpfte in der Stube herum.

Na, Müller, sagte Friedrich und ging aus der Türe, überlegen Sie sich die Sache. Mein Schwiegervater geht auch schon seit gestern Abend herum und überlegt.

Du kannst Deine Abmeldung haben! rief der Müller hinter ihm her, aber erst zu Johanni.

Warum war der Müller so schlimm! Er mochte doch Heinrich gut leiden, er hatte sich selbst in den letzten Tagen oft gesagt, daß Heinrich und Fiken für einander paßten, er hatte ihn gestern Abend seinen lieben Sohn genannt; aber das war es ja eben! Gestern Abend hatte ihn der Punsch zum reichen Mann gemacht, und heute Morgen sah er als armer Teufel in seinen Stiefelschaft; und wenn auch Itzig sich bis Ostern gedulden würde, so war das doch nur eine Galgenfrist!

Vater, sagte die Müllersfrau, das ist das Beste, was unserm Fiken passieren kann.

Mutter, sagte der Alte, und es war ein Glück, daß er noch keine Stiefel anhatte, sonst hätte er vor Aerger auf den Boden gestampft; Mutter, ich sag Dir, das verstehst Du nicht.

Was? Ich soll dem Sohn von Jochen Voß, der mit mir im Prozeß liegt und mit einem großen Beutel Geld im Lande herum reist, mein Kind geben, mein bestes, liebstes Kind! Und soll zu ihm sagen: Da hast Du sie, aber mitgeben kann ich ihr nichts, denn ich bin ein armer Teufel! Ne, Mutter, ne! Ich soll die Lappen borgen, in denen mein einziges Kind, mein liebes Fiken, vor den Traualtar tritt? Ne, ne, erst muß ich wieder zu etwas kommen!

So geht es oft in der Welt: Ein großes Glück hängt dicht vor einem zum Hinlangen, und wenn einer die Hand ausstrecken will, um es zu fassen, dann ist die Hand mit Ketten festgebunden, und die Ketten sind in längst vergangenen Zeiten geschmiedet worden, ohne daß man es gewahr worden ist. Die Kette des Müllers war sein Prozeß, und wohl auch seine schlechte Wirtschaft in früheren Zeiten, und als er nun nach dem Glück greifen wollte, da hielten sie ihn zurück, wie sehr er sich auch dagegen ereifern mochte.

Der alte Mann mußte jeden jammern, er ging jedem aus dem Weg, er hantierte allein in der Mühle und im Stall herum, als wollte er an diesem einen Tage Alles nachholen, was er in langen Jahren versäumt hatte. Endlich wurde er erlöst, mein Onkel Herse kam an. Diesmal aber nicht in der Amtstracht, sondern im bürgerlichen Anzug. Guten Tag, Voß, na, unsere Sache ist in Richtigkeit. Dem alten Müller war es heute aber nicht leichtaläubig zu Mute, und er sagte kurz ab: na, wer's glaubt!

Wenn ich das sage, Müller, sagte der Ratsherr und holte ein Paket Schriften aus dem Wagen und ging mit dem Müller nach der Stube, wenn ich das sage, dann muß man das glauben, denn ich bin hier als Notarius publikus.

Mutter, sagte der Müller, laß uns allein, und Du, Fiken, steck uns erst ein Licht an. Das war nun gerade nicht nötig, denn es war hellichter Tag, aber der Alte hatte gesehen, daß der Herr Amtshauptmann bei der Gerichtssitzung immer einen Wachsstock brennen ließ, und die Ehre wollte er auch dem Herrn Ratsherrn antun, zudem glaubte er, daß es sicherer und vollständiger sei.

Damit ging er an seinen Schrank, holte seine Brille heraus und setzte sie auf, was auch nicht nötig war, denn er konnte ja nicht lesen, aber es war ihm doch, als könne er mit der Brille besser aufpassen. Dann setzte er einen Tisch mitten in die Stube und zwei Stühle dazu. (Forts. folgt).

v. Heydebrand durfte so sprechen, nachdem die Vertreter der konservativen Fraktionen und der konservativen Parteien Sachsens und der Süddeutschen von der Geschlossenheit und Entschlossenheit aller unserer Freunde gerade dieser wichtigsten Aufgabe der Gegenwart und Zukunft gegenüber beredtes Zeugnis abgelegt hatten. Es war auch allgemeine Freude darüber, daß Herr v. Heydebrand wieder einmal in seiner schlichten, überzeugenden Art die konservative Gesinnung als Gemeingut aller derer geschildert hatte, die auf Zucht und Ordnung in Familie, Gesellschaft, Gemeinde und Staat halten, und daß er die Notwendigkeit erwiesen hatte, diese Wahrheit durch persönliches Bemühen immer und überall zu verbreiten, damit unsere stillen und heimlichen Gesinnungsgenossen sich der geistigen Verwandtschaft mit uns bewußt werden.

□ **Die Verhandlungen zum Kolonialetat** finden in der Presse einen starken Nachhall; den Forderungen des Centrums widerspricht niemand mehr. Allgemein hält man für Ostafrika die Zeit gekommen, wo die Schutztruppe bescheidener zurücktreten muß. Jedes Vorstoßen von einem Kilometer Eisenbahn, jede Kulturtätigkeit für die Eingeborenen jede neue Missionsstation, jede Regierungsstation sind Beruhigungspunkte, sind Machtstützen friedlicher Art, denen die Zukunft erhebliche Aufgaben überweisen wird. Der vielgenannte Satz, der Eingeborene der das wertvollste Aktivum der Kolonien darstellt, soll nun aus der Theorie in die alleinherrschende Praxis übergeführt werden. Die vornehmsten Schilderungen über die vielen Bauernsiedelungen in manchen Kolonien sind Romane, denn wir im Mutterlande können keine Bauern abgeben und die Kolonien keine aufnehmen, oder nur eine relativ kleine Zahl. Die schwarze Bevölkerung zu missionieren, und zwar nach allen Richtungen hin: das nutzt dem Deutschtum weit mehr als deutsche Proletarier in den Schutzgebieten. Der Kolonialsekretär muß der „große Kulturminister" sein und nicht der „kleine Kriegsminister"; damit ist alles gesagt, was unsere Schutzgebiete groß und stark machen kann und wird.

Italien.

* **Die Freimaurerei im italienischen Heer.** Das liberale „Giornale d'Italia" bringt einen scharfen Angriff gegen das Eindringen der Freimaurerei in das italienische Heer. Das Blatt stellt fest, daß die Loge von oben herab in das Offizierkorps sich schleichen will. Das Reglement für das Offizierskorps verbietet ausdrücklich, daß Offiziere politischen und sonstigen Geheimverbänden angehören. Wenn das Reglement strenge gehandhabt würde, müßten bereits einige höhere Offiziere kalt gestellt werden. Die Zuschrift im „Giornale d'Italia" scheint von jüngeren Offizieren auszugehen, die die Gefahr, von den Logenoffizieren mit Angebezetteln nach französischem Muster behandelt und übervorteilt zu werden, rechtzeitig begriffen haben. Andere Blätter, wie der „Corriere d'Italia", verlangen, daß in der Kammer die Sache zur Sprache gebracht und dem Uebel bald gesteuert werde.

Kirchliches.

* Münster, 14. In der Nummer des Kirchlichen Amtsblattes vom 4. März für die Diözese Münster bringt der Herr Bischof Felix von Hartmann, veranlaßt durch verschiedene Mißbräuche, die auf kirchenmusikalischem Gebiete in den letzten Jahren an einzelnen Orten der Diözese zutage getreten sind, das Motu proprio des Papstes Pius X. über die Kirchenmusik vom 22. November 1903 zur Kenntnis und Nachachtung des Klerus. Dem Texte des Motu proprio sind seitens des Herrn Bischofs noch folgende bedeutsame erläuternde Bemerkungen, die allgemeines Interesse beanspruchen, beigefügt:

Indem wir das Motu proprio, das der Heilige Vater selber als das Gesetzbuch für die Kirchenmusik bezeichnet, zum eifrigen Studium empfehlen und dessen gewissenhafte Beobachtung einschärfen, weisen wir im einzelnen noch auf folgende Punkte hin:

1. Bei der Bildung von sog. gemischten Chören sind Frauenstimmen vollständig auszuschließen (auch Schulmädchen).

Für die Besetzung der Oberstimmen sind Knaben auszubilden und zu verwenden.

2. Orchestermessen und sonstige Instrumentalkompositionen sind in unserer Diözese nicht hergebracht, mit alleiniger Ausnahme des Wahlfahrtsortes Kevelaer, wo in Anbetracht der dortigen besonderen Verhältnisse für Aufführung von Instrumentalkompositionen eine dauernde Erlaubnis besteht (jedoch nur für die Wallfahrtszeit).

In anderen Kirchen diese Gattung von Kirchenmusik einzuführen, wie dies zu unserem Befremden an einzelnen Orten in letzter Zeit geschehen ist, ist nicht zulässig. Sollte zu dieser Ausnahme eine ganz besondere Veranlassung vorliegen, so ist jedesmal vorher die Genehmigung des Bischofs einzuholen. Gegen die Verwendung einer Musikkapelle bei Prozessionen außerhalb der Kirche ist nichts einzuwenden, wenn diese Kapelle die Begleitung der Gesänge ausführt und sonst keinerlei profane Musik spielt.

3. Was das Orgelspiel betrifft, verweisen wir auf die Anweisung über den Gebrauch der Orgel im Kirchlichen Amtsblatt, Jahrgang 1911, S. 58. Als eine tadelnswerte Entartung des kirchlichen Orgelspiels müssen wir es bezeichnen, wenn, wie es in letzter Zeit von einzelnen Organisten geschieht, beim Gottesdienste in der Kirche Märsche, Teile aus Opern oder Stücke, die an Konzert oder Theater erinnern, zum Vortrage kommen.



Zum Präsidentenwechsel in Amerika.
Der Präsident Taft (1) bringt den neuen Präsidenten Wilson (2) ins „Weiße Haus".

Volk und Kunst.

In der trefflich redigierten Zeitschrift **„Soziale Kultur"**, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leser bei diesem Anlasse bestens empfehlen, hat W. Frankemölle in Amsterdam in den letzten Heften eine sehr beachtenswerte Abhandlung über das Volk in der bildenden Kunst veröffentlicht. In der neuesten Nummer der Zeitschrift wird der Aufsatz zu Ende geführt, dabei kommt der Verfasser auch auf die Frage einer mehreren Popularisierung der Kunst unter dem arbeitenden Volke zu sprechen, indem er in lapidaren Sätzen das soziale Element in der bildenden Kunst zeichnet. Dabei schreibt Frankemöller u. a. die folgenden schönen und lebenswahren Gedanken nieder:

Kann man sich etwas Schöneres und Erhabeneres, das Volk zur Ehrerbietigkeit für die eigne Arbeit Zwingenderes denken als z. B. Meuniers edlen Lastträger, aufgestellt in einem Volkshaus oder in einem Versammlungslokal? Oder ein großes Arbeitsbild von Millet? Sind die Werke dieser Meister nicht die Ehrerbietigkeit erregenden Biblia pauperum? Wer kann so etwas behaupten, selbst über das allerbeste Werk der Neuern? Ist einer von ihnen der Historiograph des arbeitenden Volkes geworden?

Zum Schlusse. Wenn die modernsten Maler das Herz des Volkes für ihre Kunst erobern wollen, dann muß das Bild aus dem Rahmen heraus, dann muß das Bild an die Wand! Heroisch und leicht symbolisch, durch Schönheit verklärt muß das arbeitende Volk seine erhabene Arbeit, seine Ruhe, seine Sorgen und Freuden auf Freskos sehen. Und diese Freskos müssen die Wände der großen Versammlungslokale, der Volkshäuser, der Gewerkschaftsgebäude in strahlender Schonheit bedecken. An diesen Orten muß die neue Vermählung des Volkes und der Kunst stattfinden. Wenn dort nicht, dann nirgendwo! Wenn die Bilder in ihren Goldrahmen bleiben, dann werden sie auch obwohl sie einen neuen Stoff, darstellen, doch schließlich auch wieder Genremalerei. Für das Volk ist es eben — und schließlich für uns auch — ganz egal, ob Gurken und Kühe oder Fabriken und Brücken den Inhalt der Goldrahmen bilden. Auch auf diesem Gebiete ist ein gesunder Rückgang, wie auf so vielen Gebieten, zum Mittelalter notwendig, in dem die Kirche in der bildenden Kunst der Prediger und der Historiograph des arbeitenden Volkes gewesen ist. Damals war dann auch die Einheit von Volk und Kunst ebenso stark, als sie jetzt schwach ist.

Am Ende dieser Ausführungen möchte ich nochmals erklären, daß es dankbar zu begrüßen ist, daß so viele Maler ehrlich versuchen, die Wege des Volkes zurückzufinden, daß sie dem Volke gegenüber keine ablehnende Haltung mehr einnehmen und nicht länger die Nase hochziehen, wenn nur das Wort Volk genannt wird.

Auch will ich hier nochmals betonen, daß diese Ausführungen nicht bloß vom ästethischen Standpunkte aus geschrieben sind. Und ebensowenig vom bloß sozialen Standpunkte aus. Sie versuchen eben den Mittelweg zwischen beiden Anschauungen zu finden. Daher wurde einerseits absichtlich weniger Nachdruck auf das Aestthetische gelegt, das überall immer wieder vernachlässigt oder ganz vergessen wird. Andere Vögel, andere Lieder! Wenn die Zeit der völligen Ausgleichung zwischen beiden Mächten einmal gekommen ist, dann werden selbstverständlich Ausführungen in dem Sinne dieses Aufsatzes auch größeres Gleichgewicht sich erringen können. Daß die Wagschale jetzt mal nach einer Seite hin sich tiefer neigt, kann dem Verfasser dieses Artikels nicht als Schuld angerechnet werden. Die Zeitverhältnisse sind eben stärker als die Einzelpersonen.

Soziale Kunst! Möge aus der Wirklichkeit zu den gestaltenden Künstlern und aus ihren Schöpfungen zu jeder tiefer fühlenden Menschenseele hinüberzittern, wie durch Qual und Not, durch Hemmung und Widerstand das gewaltige Ringen der zum größeren Selbstbewußtsein erwachten Menschheit allmählich doch zu freiern und schönern Lebensformen hinaufführt. Aus dieser Erkenntnis blühe dann auf eine neue große Kunst — auch für das Volk!

Aus dem belagerten Skutari.

Der Heldenkampf der Verteidigung.

Ein Skutariner Kaufmann, der gegenwärtig in Wien weilt und dem es gelungen ist, aus dem eingeschlossenen Skutari zu entkommen, berichtet der „Reichspost":

Leider kann man keine allzugroßen Hoffnungen hegen, daß sich Skutari noch lange halten wird. Der Proviant geht in der belagerten Stadt, die nun schon seit vier Monaten vollständig eingeschlossen ist, zu Ende und auch die militärische Widerstandskraft hat ihre Grenzen. Man wird es sich ja kaum vorstellen, daß der ganze Artilleriepark der Verteidigung Skutaris zu Beginn der Belagerung aus insgesamt 87 Geschützen bestand; darunter war kein einziges Belagerungsgeschütz und die stärkste Verteidigungswaffe bestand aus 22 Stück 12 Zentimeter-Geschützen, welche Torghut Pascha beim vorletzten Albanesenaufstand mitgebracht hatte. Zwölf dieser modernen Kruppgeschütze erhielten am Taraboschberg Aufstellung, die andern auf Berdica und im Osten der Stadt. Gegen einen mit modernen Mitteln geführten Angriff wäre selbst die heldenmütige Verteidigung der Stadt nicht imstande gewesen, sich bisher zu halten. Der Taraboschberg ist ja wohl eine natürliche Festung, seine Schanzen sind sozulagen in den Fels eingewachsen, aber die Werke des Taraboschberg sind mit geringen Ausnahmen für die Unterbringung von Munition, Wasser usw. nicht betoniert, es findet sich in den Werken kein einziger Panzerturm, die Batterien sind freistehend. Außer den 12 Zentimeter-Geschützen sind eine Anzahl gewöhnlicher türkischer Feldkanonen und Gebirgsgeschütze zur Verfügung. Die geschickte Verwendung von Maschinengewehren hat bei den disziplinlosen Sturmangriffen der Montenegriner am allermeisten gewirkt. An der mutigen Kaltblütigkeit der Verteidiger zerschellten alle Angriffe. Am 12. Oktober hielt bei Siroka Sadeddin Bei mit drei Kompagnien einen Vorstoß von 4000 Montenegrinern siegreich auf — 28 Wunden zeigte die Leiche des Tapferen, an dessen Grabe auch sein Freund, der k. und k. Konsul Zambaner, trauerte.

Ein schwerer Verlust war für Skutari der Tod des tapferen Kommandanten Hassan Riza, der vor sechs Wochen meuchlings, wenige Schritte von seinem Konak entfernt, von zwei Attentätern niedergeschossen wurde. Man behauptete, die Meuchelmörder seien Montenegriner; andere machen für das traurige Ende des edlen Kommandanten, an dem die ganze Bevölkerung mit Liebe, die Soldaten mit Begeisterung hingen, den rangsnächsten General Essad Pascha verantwortlich, der nun das Kommando in Skutari führt. Zwischen beiden bestanden seit langem Mißhelligkeiten; Essad Pascha war so spät in Skutari mit seinen Verstärkungen eingetroffen, daß dem Kommando von Skutari jede Offensive gegen Montenegro, die manches anders gestaltet hätte, unmöglich wurde. Das hatte Hassan Riza mit Erbitterung aufgenommen. Eine Disziplinwidrigkeit Essad Paschas bestrafte er mit Gefängnis. Seitdem vergiftete der Haß die Beziehungen zwischen den beiden obersten Generalen. Essad Pascha, der ein Albanese aus Tirana ist, verlangte die Einziehung der türkischen und die Hissung der albanesischen Flage über Skutari, das soll die Ursache der letzten Zerwürfnisse vor dem plötzlichen Ende Hassan Rizas gewesen sein. Es sind diese Zusammenhänge nicht zu kontrollieren, aber sie werden allgemein kolportiert. Essad Pascha ist ein tapferer Haudegen, der aber nicht die hohe Bildung und das außerordentliche Organisationstalent Hassan Rizas besitzt.

Große Anerkennung gebührt der österreichischen Sanitätsabteilung, die in Skutari aufopfernd arbeitet; ihre Tätigkeit — die Italiener kamen erst zu einer Zeit, wo die Stadt schon eingeschlossen war, und kehrten ohne ernstlichen Versuch, durchgelassen zu werden, zurück — wird von den Albanesen nie vergessen werden.

Mit banger Sorge gedenke ich der jetzigen Schicksale der Stadt — wenn Skutari fällt, wird keine Macht der Welt die Montenegriner friedlich wieder hinausbringen. Man berechnet die Verluste der Montenegriner in diesem Kriege auf insgesamt 20 000 an Toten und Verwundeten — ein Drittel der Armee.

Venus im grössten Glanze.

Während des ganzen ersten Teiles dieses Jahres hat die in prächtigem Glanze als Abendstern strahlende Venus die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, sie wird auch bis nach Mitte April noch den südwestlichen Abendhimmel zieren, um dann bald in den Strahlen der Abenddämmerung zu verschwinden, doch schon Mitte Mai wieder aus der Morgendämmerung als Morgenstern aufzutauchen und als solcher bis zum Jahresschlusse sichtbar zu bleiben. Als der uns nächste Planet wechselt Venus ihre Entfernung von der Erde in außerordentlich starkem Maße: in ihrer unteren Sonnenkonjunktion, wenn sie zwischen Sonne und Erde hindurchgeht, kann sie uns bis auf 41 Millionen Kilometer nahe kommen, in ihrer oberen Sonnenkonjunktion aber, bei der sie hinter der Sonne weilt, kann sie sich bis auf 257 Millionen Kilometer von uns entfernen; das Verhältnis ihrer Abstände ist also gleich 1:6. Dem entsprechend schwankt auch ihr scheinbarer Durchmesser um das sechsfache ihres Wertes. Man sollte meinen, daß dadurch die Helligkeit der Venus einem bedeutenden Wechsel unterworfen sei. Das ist aber keineswegs der Fall, vielmehr beläuft sich der Unterschied auf nur eine Größenklasse, ein Betrag, der bei dem sehr starken Glanze der Venus überhaupt nicht sonderlich ins Gewicht fällt. Dies hat seinen Grund in dem Umstande, daß die Phase der Venus bei ihrer Annäherung immer kleiner wird, und zuletzt, kurz vor und nach der unteren Konjunktion, zur feinen Sichel zusammenschrumpft, während uns Venus nahe der oberen Konjunktion fast ihre voll leuchtende Scheibe zuwendet.

Etwa 36 Tage vor und ebenso lange nach ihrer unteren Konjunktion erreicht Venus ihren größten Glanz. Im gegenwärtigen Jahre kommt sie am 25. April in diese Stellung, daher sehen wir sie als Abendstern am 19. März und als Morgenstern am 30. Mai in ihrem größten Glanze. Dieser tritt nämlich ein, wenn der Planet einen Phasenwinkel von 118 Grad bildet, und dann beträgt seine Helligkeit —4.3. Es sei hier eingeschaltet, daß man die Größen der Sterne, die heller als die Normalsterne 1. Größe sind, mit negativen Vorzeichen versieht; Sirius beispielsweise besitzt die Größe —1.4. Venus erlangt nur zur Zeit ihres größten Glanzes die Größe —4.3 und zur Zeit ihrer geringsten Helligkeit, die bei einem Phasenwinkel von 20 Grad eintritt, immer noch —3.3. Infolge des äußerst starken Lichtes, das der Planet in den Zeiten seines größten Glanzes zurückstrahlt, kann er stets mit bloßem Auge am Tage gesehen werden, doch ist es natürlich nötig, daß man seinen Standort kennt. Wer wenigstens ungefähr weiß, wo er den Planeten zu suchen hat und ihn dann mit einem Opernglase oder kleinem Fernrohre mit möglichst weitem Gesichtsfelde aufspürt, der erkennt ihn immer leicht mit freiem Auge bei vollem Sonnenschein. Am bequemsten findet man sie, wenn man die Zeiten ihres Meridiandurchganges, bei dem sie genau im Süden steht, und ihre größte Höhe über dem Horizonte erreicht, kennt. Diese sind für den 1. März 2 Uhr 56 Min., für den 15. März 2 Uhr 31. Min. und für den 31. März 1 Uhr 58 Min. Dabei steigt Venus recht hoch am Himmel empor, denn ihre nördliche Abweichung vom Aequator ist bedeutend und wächst noch weiter: am 1. März beträgt ihre Deklination plus 13 Grad 0', am 31. März schon plus 21 Grad 49'; im mittleren Deutschland erhebt sich Venus daher beim Meridiandurchgange am Monatsanfange etwa 42 Grad, am Monatsschlusse reichlich 60 Grad über den Horizont.

Ihre zunächst noch ziemlich große Phase schrumpft in der Folgezeit sehr schnell zusammen, um kurz vor der unteren Konjunktion zur schmalen Sichel zu werden. Wegen der ungemein verschiedenen Entfernung ändert sich der scheinbare Durchmesser der Venus sehr erheblich: am kleinsten ist er bei der oberen Konjunktion, nämlich 9."5, am größten bei der unteren Konjunktion, nämlich 65."2, doch kann Venus in beiden Fällen nicht beobachtet werden, für die Zeit ihrer Sichtbarkeit liegen die Grenzen mithin etwas enger. Immerhin vermag man in der Zeit der schmalen Phase jetzt also besonders Ende März und in der ersten Aprilhälfte, schon mit Hilfe eines kleinen Fernrohres die Sichel zu erkennen, doch strahlt das Licht der Venus so stark, daß man sich zu deutlichem Sehen eines schwachgefärbten Blendglases, sog. „Venusglases" bedienen muß — für gewöhnliche Zwecke genügt schon das Vorhalten eines bunten Glases vor das Okular des Fernrohres.

Venus besitzt einen Durchmesser von 12 000 Kilometer, ist daher der Erde mit 12 756 Kilometern an Größe fast gleich. Ihre Umlaufszeit beträgt 224.7 Tage, ihre Rotation, die Schiaparelli einst ebenso lang fand wie das Venusjahr, da der Planet nach seiner Meinung der Sonne stets dieselbe Seite zukehre wie der Mond der Erde, hat wahrscheinlich ungefähr dieselbe Dauer wie die Rotation der Erde, wenigstens scheinen Erdentag und Venustag nach neueren spektrographischen Untersuchungen nicht allzusehr an Länge zu differieren. Belopolsky gelangte durch seine Messungen sogar auf eine viel kürzere Dauer des Venustages, auf 15 bis 16 Stunden. Schwierigkeiten, die Rotationsdauer zu bestimmen, treten bei allen denjenigen Planeten auf, deren Oberflächen uns keine Details bieten, dies ist der Fall bei den beiden sonnennächsten Körpern, Merkur und Venus, und bei den beiden sonnenfernsten Körpern, Uranus und Neptun, doch hat E. Lakenmacher in Halberstadt eine mathematische Methode gefunden, die auch in solchen Fällen ein genaues Resultat ergibt. Im Gegensatze hierzu kennt man die Rotationsdauer derjenigen Planeten, die feste Oberflächengebilde zeigen, vor allen die Tageslänge des Mars, sehr genau. Venus ist rings eingehüllt von einem dichten hohen Wolkenmantel, der überall fast gleich hell erscheint, also gar keine Anhaltspunkte für Messungen bietet; selbst die spektrographische Methode versagt hier beinahe ihren Dienst. Aus alledem geht hervor, daß Venus sich in bezug auf die Bewölkung noch in einem Entwicklungszustande befindet, den die Erde schon vor Jahrmillionen durchschritten hat. Daraus folgt aber keineswegs, daß sie auch geologisch noch in dem Stadium steht, in dem die Erde vielleicht in der paläozoischen Aera stand. Ob auf Venus schon die Bedingungen zur Entfaltung organischen Lebens vorhanden sind, läßt sich heute noch nicht entscheiden, vermutlich hat das Leben dort noch gar nicht begonnen, besteht es aber schon, so befindet es sich bei der auf jenem sonnennahen Weltkörper noch herrschenden hohen Oberflächen- und Lufttemperatur sicher noch in einem sehr niedrigen Entwicklungszustande. So gibt uns der Abendstern, unsere nächste Nachbarwelt unter den Planeten, manches Rätsel zu lösen auf, wenn wir ihn jetzt in seinem wunderbaren Glanze am Firmamente strahlen sehen.

Eine Forschungsreise in Peru.

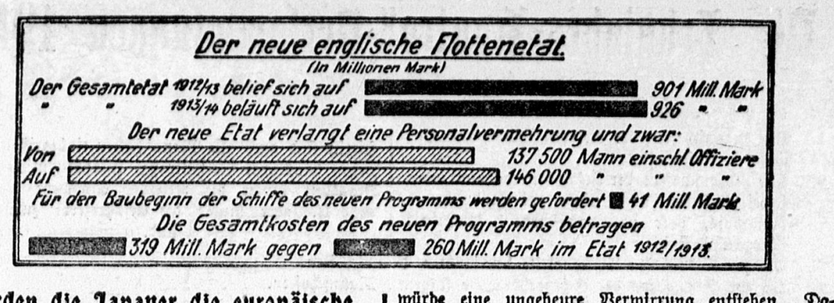
Die Yale-Universität in New Haven entsendet schon seit einiger Zeit alljährlich eine Expedition nach Peru, um dort umfassende Forschungen unternehmen zu lassen. Im Jahre 1912 hat ein besonders großer Stab von Gelehrten diese Arbeiten fortgesetzt. Diesmal hatte sich auch die Nationalgesellschaft in Washington an der Veranstaltung beteiligt. Die Mitglieder der Expedition bestanden aus Geologen, Topographen, Zoologen und Archäologen. Einer der letzteren hat sich gleich nach Beendigung der Reise nach Berlin begeben, um die

peruanische Sammlung des Museums für Völkerkunde zu studieren, ehe er an die Arbeit geht, die vielen in Peru ausgegrabenen Bruchstücke von alten Töpfereien zusammenzusetzen. Die Expedition ist übrigens von mancherlei Unheil heimgesucht gewesen. Mehrere Mitglieder erkrankten heftig, und einer der Topographen wäre bei einem Sturz in eine Spalte beinahe zu Grunde gegangen. Die Aufnahmen der Karte, für die man gerade die trockene Jahreszeit gewählt hatte, gingen auch nicht so glatt von statten, wie man erwartet hatte. Es stellte sich nämlich heraus, daß in der sogenannten Montana von Peru, wie die Dschungeln an den Ostabhängen der Anden genannt werden, es überhaupt keine trockene Jahreszeit gibt. Zum mindestens ist dort die Trockenzeit viel feuchter als die Regenzeit in vielen anderen Gegenden. Zudem herrschten dort gleichzeitig heftige Epidemien von Pocken und Typhus. Dadurch wurden auch die anthroprometrischen Messungen behindert, da man zuweilen nicht wagen konnte, die Indianer aus den infizierten Häusern ins Lager kommen zu lassen, und ebensowenig sich in die Häuser der Eingeborenen zu begeben; dennoch wurden etwa 150 Indianer auf photographischem Wege ausgemessen. Der Geologe, Professor Gregory, hat seine Arbeiten fast ausschließlich in der Gegend von Cuczo und im Huatanay-Tal ausgeführt, aber er hoffte durch seine Untersuchungen den Schlüssel zum Gebirgsbau eines großen und wichtigen Gebietes gefunden zu haben.

Sehr beträchtlich sind die Ausgrabungen in den Ruinen einer großen Stadt in der Umgebung von Cuczo gewesen. Ueber 50 Skelette sind dort zutage gefördert worden, die wahrscheinlich aus der Inkazeit oder einer noch früheren stammen. Daneben fand sich eine große Zahl von Knochen ausgestorbener Wirbeltiere und eine Menge von Geräten. Ferner sind 4 Stationen für Witterungsbeobachtungen eingerichtet worden, die 5 Jahre lang unterhalten werden sollen. Zu den schon durch die früheren Expeditionen bekannt gewordenen Ruinenstädten sind jetzt noch 5 neue entdeckt worden, und man erwartet dort wichtige Aufschlüsse über die Siedelungen aus der Inkaherrschaft. Die Ausräumung der Ruinen war eine besonders zeitraubende Arbeit, zumal man sich gewöhnlich zu den Ueberresten erst durch die wilde tropische Vegetation einen Weg bahnen mußte. Im ganzen sind etwa 60 alte Herdstellen aufgedeckt worden, außerdem zwei Räume, die ganz mit Bronzegeräten angefüllt waren. Einer der Gelehrten hat eine Karte von einer der Ruinenstädte im großen Maßstabe aufgenommen und wird danach ein Modell der Stadt in ihrer ursprünglichen Anlage herstellen. Auf diesem Wege wird die Kenntnis des alten Inkareiches auf eine neue Stufe gehoben, um eine sichere Beurteilung eines Teiles der menschlichen Geschichte zu ermöglichen, der zu den interessantesten gehört.



Otto Freiherr von Mantenffel †



Werden die Japaner die europäische Schrift annehmen?

Die Entscheidung dieser Frage ist für den Patrioten des ostasiatischen Inselreiches eine harte Nuß. Wenn man bedenkt, wie viele Leute in Deutschland für die Beibehaltung der deutschen Schrift mit Leidenschaft eintreten und ihre Aufgabe als eine Schwäche des Nationalgefühls zu kennzeichnen suchen, wieviel mehr Ueberwindung muß dann den Japanern der Ersatz ihrer viel eigenartigeren Schriftzeichen durch das Alphabet des Westens kosten! Und doch steht dabei außerordentlich viel auf dem Spiel. Das Japanische ist vielleicht nicht viel schwerer zu erlernen als russisch, aber nur soweit der Sprachgebrauch in Betracht kommt. Wenn man den Ehrgeiz hat, auch japanische Werke lesen zu wollen, so muß man sich auf ein viel mehr zeitraubendes Studium gefaßt machen, als es sogar bei der Erlernung der doch auch nicht gerade bequemen russischen Schrift notwendig ist. Es wäre auch ein Irrtum, wenn die Japaner glauben sollten, ihre Kultur in absehbarer Zeit derart auszubreiten, daß ein größerer Teil der Erde zur Annahme oder auch nur zur Beachtung ihrer Sprache und Schrift gezwungen würde. Vorläufig steht wahrscheinlich auf lange hinaus die Sache so, daß keine japanische Schrift — sie mag noch so wichtig und wertvoll sein — in der westlichen Kultur berücksichtigt wird, falls sie nicht ganz oder wenigstens im Auszug in eine europäische Sprache übertragen worden ist. Wenn aber das Japanische mit römischen Buchstaben geschrieben und gedruckt werden würde, so würde sich ohne Zweifel mancher zu seiner Erlernung entschließen, der bis dahin durch die gelvenstischen japanischen Schriftzeichen abgeschreckt wurde.

Nach einem Aufsatz, den der Bürgermeister von Tokio, Baron Sakatani, im Japan-Magazin veröffentlicht hat, scheint auch die Mehrheit der maßgebenden Kreise in Japan der Annahme dieser Neuerung geneigt zu sein. Danach wird die Ueberlegenheit des westlichen Alphabets in Einfachheit und Verständlichkeit dort anerkannt. Dennoch, glaubt Sakatani, daß seine Einführung noch geraume Zeit kosten werde, obgleich sie gar nicht genug beschleunigt werden könnte. Der Baron hat eine hübsche geschichtliche Studie über die Verbreitung der römischen Schriftzeichen durchgeführt und dadurch nachgewiesen, daß auch diese nur langsam in die verschiedenen Sprachen Europas eingedrungen sind. Daher würde es mit einer solchen Reform in Japan wohl auch nicht schneller gehen. Der Herr Oberbürgermeister ist aber der Meinung, daß Japan schon jetzt unter der Bürde der aus dem Chinesischen hergeleiteten Schriftzeichen wie unter einer schweren Last seufzte, da sie den geistigen Fortschritt behindern. Der japanischen Jugend wird durch die Erlernung tausender von chinesischen Charakteren eine jahrelange Arbeit auferlegt, die als ganz unnütz zu bezeichnen ist. Ließen sich doch die Buchstaben des deutschen Alphabets in einer Woche erlernen. Vorläufig aber besteht gegen die Annahme der lateinischen Lettern oder des Romaji, wie man in Japan sagt, dort eine ziemlich starke Opposition, und deshalb wird Sakatani mit seiner Prophezeiung wohl auch recht behalten. Mittlerweile aber will er wenigstens für diesen großen Fortschritt in der Volksbildung nach Kräften Stimmung machen. Auf dem Wege des Zwanges wäre keinesfalls etwas zu erreichen. Würde man z. B. für alle Zeitungen, Bücher und Schriftsteller die römische Schrift vorschreiben, so würde eine ungeheure Verwirrung entstehen. Dagegen sollte die Erlernung der europäischen Schrift in den Volksschulen eingeführt werden, damit das Volk allmählich einsieht, worin die Vorteile des Alphabets bestehen.

Der Japaner schließt mit dem Satz: „Die alten chinesischen Schriftzeichen werden allmählich vor dem Licht des Fortschritts verschwinden, wie die Geister des Aberglaubens verschwunden sind."



Joseph Bayer †.
Hofkapellmeister der Wiener Hofoper.

In Wien ist der Ballettkapellmeister der Wiener Hofoper Joseph Bayer im 61. Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben. Joseph Bayer, der Komponist von „Puppenfee", „Wiener Walzer", „Sonne und Erde", „Rouge et Noir", der wohl einer der populärsten Musiker war, feierte vor zwei Jahren das Jubiläum seiner vierzigjährigen Mitgliedschaft an der Wiener Hofoper. Er erlag einem schweren Nierenleiden.

Ein Räuber in Postbotenuniform.

New York, Anfang März.

In einer der eleganten und ruhigen Straßen auf der Westseite New-Yorks, in der in nächster Nähe des prächtigen Zentralparkes gelegenen Lexingtonavenue, besitzt eine gewisse Mrs. Crawford, eine sehr reiche und alleinstehende Witwe, ein kleines, vornehm eingerichtetes Einfamilienhaus. Die ältliche, geizige Dame hat bloß zeitweise im Tage eine Bedienerin um sich. Diese bringt für Mrs. Crawford aus einem der billigen Restaurants die bescheidenen Mahlzeiten, hilft beim Aufräumen und macht auch hie und da einen unbedingt nötigen Botengang oder Wareneinkauf. Sonst jedoch wirtschaftet Mrs. Crawford ganz allein in ihrem Hause. Daß unter solchen, gewissermaßen besonders erleichternden und verlockenden Umständen die zahlreichen Wohnungseinschleicher und Einbrecher von New-York bisher die so würdige und sparsame Mrs. Crawford verschont ließen, muß man geradezu als ein wahres Wunder betrachten. Vor ungefähr zwei Wochen jedoch erschien plötzlich an der stets sorgsamst verschlossenen Haustüre von Mrs. Crawfords Home ein Postbote, der um Einlaß bat, da er einen eingeschriebenen Brief zu übergeben hätte, dessen richtigen Empfang die Dame des Hauses als Adressatin ordnungsgemäß schriftlich bestätigen müsse. Mrs. Crawford öffnete nun natürlich die Türe, die der Briefträger in ihrem Auftrage gleich wieder hinter sich schloß, und führte den Mann in ihr im Parterre befindliches Speisezimmer. Der ganz korrekt uniformierte „Postbote" legte ihr nun einen gefälschten Brief und ein täuschend gefälschtes Formular vor und Mrs. Crawford war eben im Begriffe, ihren Namen auf das unterbreitete Formular zu setzen, da stürzte sich in diesem Momente der angebliche Briefträger auf sie und begann die zu Tode erschrockene Frau so lange am Halse zu würgen, bis ihr die Sinne schwanden . . . Als Mrs. Crawford aus ihrer Betäubung erwachte, fand sie sich geknebelt und gefesselt am Boden liegen Und wie sah es in ihrer Umgebung aus! Alle Kästen und Schränke waren geöffnet und durchwühlt, Schubladen entleert und zu Boden geworfen — und was Mrs. Crawfords herbsten Schmerz bildete, auch die in der einen Zimmerecke stehende eiserne Kasse, in welcher die Dame sowohl ihr Bargeld wie ihre zahlreichen Wertpapiere aufbewahrte war erbrochen und vollkommen ausgeplündert.

Zwei Stunden hindurch mußte die bedauernswerte Frau in ihrer entsetzlichen Lage ausharren, dann kam die Bedienerin, die sie von den Fesseln befreite und sogleich zur nächsten Polizeistation lief, um über den Vorfall Anzeige zu erstatten. Mrs. Crawford ist durch den geschilderten räuberischen Ueberfall um ihr gesamtes Barvermögen, viele Rentenpapiere und zahlreiche wertvolle Schmuckgegenstände gekommen. Die ganz untröstliche Frau fuhr in den folgenden Tagen in Begleitung zweier handfester und gut bewaffneter Detektivs von einem New-Yorker Postamte zum anderen . . . Ihre letzte Hoffnung bestand nämlich darin, daß jener Räuber mit einem wahrhaftigen Postboten identisch und somit leichter eruierbar und zu verhaften sei. Wie voraussichtlich blieb Mrs. Crawfords große Mühe vergebens. Denn, wie die Polizei bereits mit unbedingter Sicherheit festzustellen vermochte, hatte sich irgendein Verbrecher Uniform, Kappe und Tasche eines New-Yorker Postboten zu verschaffen gewußt und den so schlau ersonnenen und raffinierten Ueberfall ausgeführt. Mrs. Crawford ließ nun sowohl bei Uniformierungsanstalten, Schneidern, Trödlern usw. Nachforschungen anstellen, jedoch mit dem gleichen Erfolge. Ihre schöne, ein beträchtliches Vermögen repräsentierende Habe ist endgültig verloren und jener Räuber längst über alle Berge und in einem anderen amerikanischen Staate. Die Habhaftwerdung seiner Person gestaltet sich um so schwieriger, als Mrs. Crawford keine wirklich genaue Beschreibung seiner Gestalt oder seiner Gesichtszüge zu liefern imstande war. Un da es bekanntlich in Amerika keine Meldepflicht gibt und sich die Herren Gauner heute so und morgen wieder anders nennen können, so dürfte wohl die Ergreifung dieses „smarten" Räubers ein Ding der Unmöglichkeit werden. Wie sehr die geizige Mrs. Crawford die große Einbuße an ihrem Besitz beklagt, geht aus ihrer Antwort hervor, die sie einem New-Yorker Polizeioffizier, der die gute Dame darauf verwies, wie ungemein leicht sie sogar um ihr Leben hätte kommen können, in vollem Ernste gab: „Ich wäre lieber tot, denn dieser große Verlust, welchen ich erlitt, raubt mir die Freude am Leben . . . . ."

Vermischtes.

Ueber Versuche mit Torfheizung von Lokomotiven in Schweden und Finnland.

In Schweden haben die Versuche auf der Rimbobahn mit Torfpulver als Lokomotiven-Heizung so gute Resultate erzielt, daß man sich jetzt auf verschiedenen Eisenbahnlinien im Lande dafür zu interessieren anfängt, indem man einen besonders für Torfheizung konstruierten Feuerungsapparat benutzt. Die Eisenbahn-Gesellschaften in Halmstad—Näffjö und in Kalmar werden jetzt Torfpulver als Heizung für die Lokomotive anwenden. In Finnland werden die Staatseisenbahnen und verschiedene Privatbahnen ebenfalls zu dieser Heizung übergehen. Eine große Torfpulverfabrik ist bereits in Finnland im Bau. Die Feuerung ist bequemer und leichter zu regeln als die mit Steinkohlen; mit Torfpulver erhält man leichter Dampf als mit Steinkohlen, da per Quadratmeter Feuerfläche eine größere Dampfmenge erzeugt werden kann und die Forcierung leichter und schneller mit Torfpulver geschehen kann. Torfpulver ist rauchfrei; die Dampfpfannen werden weniger durch Torfpulverfeuerung beschädigt; den es bildet sich niemals eine Stichflamme wie bei Steinkohlen, und es findet keine Abkühlung statt, wie sie stets beim Auffeuern und bei der Schlackenbildung entsteht, wenn man Steinkohlen anwendet. Außerdem kann nie ein Waldbrand bei Torffeuerung entstehen.

Das grösste Schiff der Welt.

Die Aussteuer des „Imperators." — Ein Warenhaus an Wäsche und Service.

Ueber die Fahrtausrüstung des neuerbauten Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Imperator", des größten aller Schiffe, die jemals das Weltmeer befahren haben, bringen die „Hamburger Nachrichten" interessante Zahlen.

Der „Imperator" wird eine seiner Herkunft, seinem Namen und der ganzen Art seiner Haushaltungseinrichtung entsprechende fürstliche Wäscheaussteuer für seinen ersten Ausflug nach New York erhalten. So wird er z. B. für diese Fahrt an Bettwäsche mitnehmen: je 3300 Deckbett- und Plümeaubezüge, 5200 große und kleine Kissenbezüge und 4000 Bettücher. Ihnen, die ein ungefähres Quantum von 200 Stück Leinen repräsentieren, gesellen sich ferner außer 2000 Wolldecken infolge einer zu erhöhter Behaglichkeit der Schläfer neu eingeführten Art des Bettaufmachens noch 1000 Piquedecken, 1000 sogenannte Schlafdecken und je 1200 Bezüge, Kopfkissenbezüge und Laken für die 3. Klasse zu. Weiter enthalten die 1000 plombierten Säcke, die kurz vor der Abreise von der auf Kuhwärder gelegenen Wäscheabteilung an Bord des Dampfers geschickt werden, einen etwas über 8500 Stück betragenden Vorrat von Tischtüchern verschiedener Größe und Feinheit. Feinfädiger, seidig glänzender Damast, das Edelmaterial der Eleganz, solide, hübsch gemusterte Jaquards und einfache Hausmacherdrelle wechseln hier entsprechend ihrer Bestimmung ab. Bei ihnen unterscheidet man zwischen besonders feierlichen Gelegenheiten im Speisesaal oder im Restaurant und Grillraum — in den beiden letzten lassen sich die Reisenden verpflegen, die sich nicht von vornherein in Kost und Logis, in volle Pension, wie der landesübliche Ausdruck lautet, gegeben haben — und zwischen den Alltagsgedecken für diese Räume und den Speisesaal zweiter Klasse, sowie auch für die verschiedenen Messen und sonstigen Eßräume.

Bei dieser Gelegenheit mag auch erwähnt werden, daß es weder auf dem „Imperator" noch auf den andern großen Passagierdampfern eine bestimmte Essenszeit an den früher allgemein üblichen großen Tafeln mehr gibt. An kleinen Einzeltischen stillt man, frei in bezug auf die Speisewahl, frei hinsichtlich der Zeitwahl, seinen Hunger. Und den haben bekanntlich auf Seereisen alle, selbst die an Land über vollständige Appetitlosigkeit Klagenden immer. Einzige Bedingung ist, daß man sich nicht gerade auf die „Zwischenpausen" versteift, die zum Aufräumen, Reinigen, Lüften des Saales notwendig sind. Zu den ungefähr 700 Dutzend Tischtüchern, die in diesen Räumen während einer Reise gebraucht werden, gehören außerdem eine stattliche Anzahl bunter, für Rauchsalon und Deckbedarf bestimmter Tischdecken und an 45 000 Servietten verschiedenster Größe und Qualität.

Im Vergleich mit all diesen imposanten, den Vorrat manchen nicht gerade kleinen Geschäftslagers weit übertreffenden Ziffern mutet die im sonstigen noch recht stattliche Zahl der 5400 Badetücher und Bademäntel ziemlich gering an, die durch 23 500 Handtücher verstärkt, zum persönlichen Gebrauch des Reisenden bereit gehalten wird. An Küchenwäsche verfügt man an Bord des „Imperator" über 5000 Tellertücher, ungefähr 20 000 Serviertücher und je 1000 Gläser-, Wasch-, Fahr- und Toilettetücher. Zur Aufbewagrung der gebrauchten Wäsche während der Fahrten wie auch zu den sofort nach der Ankunft in New York oder Hamburg erfolgenden Transporten zur Wäscherei dienen 200 kräftige braune Leinensäcke, ähnlich denen, die man zum persönlichen Gebrauch auf längeren Reisen jetzt gern mitnimmt.

Dieser kleinen, durch ihr trockenes, positives Zahlenmaterial fast phantastisch imposanten Uebersicht über die hauptsächlichsten Teile der Wäscheausrüstung des „Imperator" wollen wir noch eine ganz kurze Auslese aus all den unzähligen, in Form, Material und Zweck fast gleich verschiedenartigen Inventaren beifügen. Wir fangen mit einigen für trinkbare Flüssigkeiten bestimmten Gefäßen, und zwar mit der alltäglichsten Sorte, den 7500 Wassergläsern, an. Ihnen zur Seite marschiert, im Zweck und Aeußern bedeutend weniger profaisch und nüchtern anmutend, eine aus 8500 Rot- und Weißwein-, Sherry-, Madeira", Sekt- und Likörgläsern und Kelchen gebildete Gläserbatterie, der sich ein ganzes Heer von Glas- und Kristallgegenständen verschiedener Form anschließt. Ein nicht weniger umfangreiches Lager bildet das Porzellan, das begreiflicherweise ebenso wie der Glasvorrat nach jedesmaliger Rückkehr in den Heimathafen ausgiebigste Ergänzung verlangt.

Eine genaue, oder auch nur ganz annähernd genaue Bestimmung des nach jeder Reise von sämtlichen Porzellan- und Steingutvorräten, deren Herkunft die Fachsprache ebenso witzig wie verheißungsvoll mit dem Namen „Scherben" bezeichnet, heimkommenden „Restes" wäre wohl eine nicht uninteressante Aufgabe für ein Preisrätsel. Mit hinausgenommen werden von diesen zerbrechlichen Dingen an 12 000 blaugeränderte, mit dem Flaggenemblem der Linie verzierte Teller aller Größen und die gleiche Anzahl von Tassen für Bouillon, Kaffee, Tee usw. Hierzu kommt fürs Restaurant, das Paradies der Bordschlemmer, in dem man nur zu den verschiedenen Frühstücksmahlzeiten von den bereits erwähnten blaugeränderten Services ißt, noch ein ganz feines, für die Hauptmahlzeiten bestimmtes rot dekoriertes Porzellan. Mit seinen kräftig getönten Zierlinien, harmoniert das Gold der Bestecke ganz besonders gut beim Schein der durch farbige Schleier gedämpften, von duftenden Blumen umrahmten elektrischen Tischlichtspender. Wiederum ganz anders und den Wünschen, der Sucht nach Abwechslung seiner in so vieler Beziehung die größtmöglichen Anforderungen stellenden Bewohner in sehr origineller Art nachkommend, präsentiert sich der „gedeckte Tisch" des Grillraum. Dunkelblaues Geschirr und Elfenbeinbestecke in alten Formen tragen zur altväterlichen Behaglichkeit und urgemütlichen Wohnlichkeit hier das ihrige bei.



Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angewöhnen, Wybert-Tabletten bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauhem Hals davon zu nehmen. „Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen." Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten Wybert-Tabletten, die in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark pro Schachtel kosten.

Niederlage in Neuß: Schwanen-Drogerie; Central-Drogerie; Hubertus-Drogerie; Drogerie von W. Klöcker Furthenstr. 37, Mohren-Drogerie von H. Kilbinger, Büchel.

Ueber hundert Millionen Päckchen sind im Jahre 1912 von Dr. Oetkers Fabrikaten verkauft. Das ist der beste Beweis für die hervorragende Güte von Dr. Oetkers Fabrikaten und für den ständig wachsenden Anklang, den sie bei den Hausfrauen finden. Sehr oft werden aber auch minderwertige Nachahmungen in ähnlichen Packungen angeboten. Daher achte jede Hausfrau beim Einkauf darauf, daß auf den Päckchen der Name „Dr. Oetker" steht

Hof-Künstler

Bellachini

kommt!

Terrazzo- und Cement-
warenfabrikation, Stufen, Spülsteine, Mauer-, Kamin- und Pfeiler-Abdeckplatten, Kaminkasten, Zaunpfosten, Grenzsteine ꝛc. in bester Ware liefert zu äußerst billigen Preisen

Albert Gustorf, Neuß, Tel. 103.
Kunststeinfabrik und Cementwarenfabrik.
Größtes Lager im Kreise Neuß u. Grevenbroich.

Neuß, Büchel Nr. 10
kaufen Sie
gutkochende Hülsenfrüchte billig

Ia. ungeschälte Erbsen	Pf.	17, 19 Pf.
Ia. geschälte Erbsen	Pfd.	22, 25 Pf.
Ia. grüne Erbsen	„	19 Pf.
Ia. Mittelbohnen	„	18, 22 Pf.
Ia. Flachbohnen	„	25 Pf.
Ia. Linsen, große Ware,	„	21, 28 Pf.
Ia. dicke Bohnen	„	18 Pf.
Grobe Gerste per	Pfd.	nur 13 Pf.
Griesmehl mittel per	Pfd.	23 Pf.
Griesmehl grob per	Pfd.	24 Pf.
Best. Kartoffelmehl p.	Pfd.	18 Pf.

Sämtliche Ia. Colonial-Waren billigst!!
Bei Einkauf im Betrage von 25 Mk. vergüte 60 Pfg.



Der Beste, Drum der Billigste
Neuß, H. Kilbinger.
Grevenbroich:
Mart. Abels, Adler-Drogerie,
J. Willichs,
Pet. Kraus,
Löwen-Drogerie.
Wevelinghoven:
J. Pesch.

Wir drucken
bei vorkommenden Sterbefällen Totenzettel, Dankkarten, etc., in einfacher wie feiner :: Ausführung schnellstens, :: Trauer-Briefe auf Wunsch
innerhalb 2 Stunden
Gesellschaft für Buchdruckerei
Niederstrasse 48 : Fernspr. 53

4 Morg. Ackerland
von Heinr. Schumacher sind aus freier Hand zu kaufen. Näheres durch
Ant. Brings, Weckhoven.

Sehr schöne abgeschlossene
1. Etage
4 Räume und Mansarde zu vermieten.
Theodor Merges, Furtherstraße 96.

Abgeschlossene
1. Etage
5 große schöne Räume an ruhige bessere Familie zum 1. April zu vermieten
Mittelstraße 29.

Schöne abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
mit Garten, desgleichen **3 Zimmer-Whg.** 1. Etg. an nur ruh. kl. Familie zu vermieten.
Schillerstr. 42.

Schön möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
mit zwei Betten, sowie ein schön **möbliertes Zimmer** zu vermieten.
Oberstraße 23.

Abgeschl. bessere
2. Etage,
4 schöne Zimmer u. Mans. mit all. Bequemlichkeiten, per 1. April zu vermiet.
Canalstr. 38, part.
Vorzuspr. 8-11 Uhr vorm.

Abgeschlossene
Etage
sofort zu vermieten.
Jülicherstr. 69.

3 Damen suchen
Unterhaus
oder 1. Etage zu mieten. Nähe Marienkirche. Off. u. **B 695** an die Exped.

Möbl. Zimmer
mit Pension zu vermiet.
Näh. Marienstr. 16 I.

Ein tücht. Schmied u. Ackerer sucht Stelle auf einem Gute oder als Maschinist. Offerten unt. **W 650** an die Exped.

Ein
Möbelarbeiter
sofort gesucht.
Düppers & Goetz.

Tüchtige Erdarbeiter
für Akkordarbeit gesucht
Zu melden Baustelle Höttgerwaldhausen, Stürzelberg.

Ein kräftiger
Junge
gesucht.
Erste Neußer Dampf-Wasch- u. Plättanstalt.

Hof-Künstler

Bellachini

kommt!

Die Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen 1913
im Landwehrbezirk Neuß.

Es haben **ohne weiteren Befehl** zu erscheinen:

1. Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I. Aufgebots.
2. Die Mannschaften der Ersatz-Reserve und zwar, soweit dieselben noch nicht zur Landwehr II. Aufgebots, oder zum Landsturm I. Aufgebots übergeführt sind.

Hierin sind auch alle Mannschaften einbegriffen, welche wegen häuslicher Verhältnisse, Unabkömmlichkeit oder Krankheit hinter die Reserve, Landwehr I., Landwehr II. oder hinter die Ersatzreserve zurückgestellt sind.

3. Die zur Disposition Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Es brauchen nicht zu erscheinen:

1. Diejenigen Mannschaften aller Waffen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1901 und 1903 in den Dienst eingetreten sind.
2. Die Mannschaften der Jahresklassen 1900 und 1901, welche 3 Jahre und länger gedient haben.

Dispositionsurlauber müssen jedoch sämtlich erscheinen.

5. **Einer anderen Kontrollversammlung, als der befohlenen, ohne Genehmigung beizuwohnen, ist verboten.**

Die Kontrollversammlungen finden statt im

Kreise Grevenbroich:

Die Mannschaften der Bürgermeistereien	Ort	Platz oder Saal	Tag	Stunde	Es haben zu erscheinen:	Kontrollversammlungen werden abgehalten durch:
	wo, bezw. wann der Appell stattfindet					
—	Neurath	Kantine der Baugesellschaft	Donnerst 10. April	1,00 Nachm.	Gediente Mannschaften 1900 bis 1912 u. Ersatz-Reservisten 1900 bis 1912, die auf der Grube arbeiten.	Major z. D. u. Bezirksoffizier Rudolph.
Evinghoven, Hemmerden, Hülchrath, Wevelinghoven	Wevelinghoven	Wirtschaft Venten (Nachfolger)	Freitag 11. April	10,00 Vorm.	Die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1900 bis 1912.	„
„	„	„	„	11,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1906 bis 1912.	„
„	„	„	„	12,00 Mittags	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1900 bis 1905.	„
Bedburdyck Elsen, Frimmersdorf, Grevenbroich Gustorf	Grevenbroich	Hotel Esser	Samstag 12. April	10,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1900 bis 1902.	„
„	„	„	„	10,50 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1903 bis 1905.	„
„	„	„	„	12,15 Nachm.	Die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1900 bis 1903.	„
„	„	„	Montag 14. April	10,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1906 und 1907.	„
„	„	„	„	10,45 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1908 und 1909.	„
„	„	„	„	11,30 Vorm.	Die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1904 bis 1908.	„
„	„	„	„	1,20 Nachm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1910 bis 1912 u. die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1909—1912.	„
Garzweiler, Hochneukirch, Jüchen, Kelzenberg	Hochneukirch	Wirtschaft Plum	Dienstag 15. April	10,10 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1900 bis 1904.	„
„	„	„	„	11,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1906 bis 1912.	„
„	„	„	„	11,45 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1905 und die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1900 bis 1912.	„
Wanlo und Wickrath	Wickrath	Wirtschaft Abels	Mittwoch 16. April	10,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1905 und die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1900 bis 1912.	„
„	„	„	„	11,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1906 bis 1912.	„
„	„	„	„	11,45 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1900 bis 1904.	„

Es wird an Folgendes erinnert:

1. **Wer ohne genügende Entschuldigung bei der Kontroll-Versammlung fehlt, wird mit Arrest bestraft.**
2. Die Jahresklasse ist auf dem Deckel des Militärpasses vermerkt.
3. **Militärpässe** und Führungszeugnisse **sind mitzubringen,** Orden und Ehrenzeichen (Erinnerungsmedaillen, China-Denkmünzen ꝛc.) anzulegen. Das Anlegen von Kriegervereinsabzeichen ist gestattet. **Stöcke, Schirme, Pfeifen und Cigarren dürfen nicht mit zum Gestellungsorte gebracht werden.**
4. Gesuche um Befreiung von Mannschaften werden nur in den dringendsten Fällen berücksichtigt; dieselben sind **spätestens 8 Tage** vor der betreffenden Kontrollversammlung einzureichen. In den Gesuchen ist das Militärverhältnis (Jahresklasse, Truppengattung, Dienstgrad) genau anzugeben.
5. **Die Mannschaften müssen 5 Minuten vor Beginn der Kontroll-Versammlung zur Stelle sein.**
6. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung **verschiedentlich** und **recht eingehend** in ortsüblicher Weise frühzeitig bekannt machen zu lassen.

   Auch wird gebeten, Zeitungs-Ausschnitte der Kontrollversammlungs-Bekanntmachungen an Wirtschaften Amtsstuben, Fabrik-Ausgängen und öffentlichen Gebäuden ankleben zu lassen.
7. An-, Ab- und Ummeldungen, die noch nicht gemacht sein sollten, sind sofort nachzuholen.

Neuß, den 10. März 1913.

Königliches Bezirks-Kommando.
Suur, Major z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Sohn achtbarer Eltern für Ostern in ein hiesiges **Engrosgeschäft (Röhren- und Eisenwaren) als**
Lehrling gesucht.
Off. u. **P 666** a. d. E.

Für den Flaschenkeller suchen wir sofort einige
Jungen.
Novesia-Brauerei.

Bäckerlehrling
gesucht.
Frz. Serbaes, Zollstr. 14.

Besseres
Zweitmädchen
in herrschaftlichem Haushalt gesucht.
Frau Rud. Hoffmann, Mittelstr. 4.

Mädchen, kathol., vom Lande, zum 1. Mai für alle Hausarbeit n. Düsseldorf ges. N. Furtherstr. 194, 1. Et.

Proveres fleißiges
Dienstmädchen
per 1. April gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Bess. **Dienstmädchen** für kleinen Haushalt bald möglichst gesucht.
Frau Reg.-Baum. Egert, Neuß, Nordkanalallee 48.

Zwei schulentlassene
Mädchen
für leichte Arbeit gesucht.
Drususstr. 74.

Ia. Saathafer, Beseler II,
hervorragend schwere, vollkörnige Qualität, von erstklassigem Rittergute der Vorder-Eifel, empfehlen, so lange Vorrat, zu
Mark 24,— per 100 Kg. ab hier.
Kappert & Berger,
Elsdorf (Rhld.),
Telephon Nr. 16.

Hof-Künstler

Bellachini

kommt!

Pensions-Aussteuern
nach Vorschrift in jeder Preislage.
Geschw. Cordes,
Spezial Wäsche-Geschäft,
Büchel 53. Büchel 53.

Stadtbekannt ist es
dass wir in Tüllstoffe, Festonstickereien, Seide und Samtstoffe, Velvets, Wäschebesätze, Bänder aller Art, sämtliche Besatzartikel, Kurzwaren, grösste Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen haben.
Elberfelder Spitzenlager, Neuss, Oberstr. 131

Aug. Busch,
Lebensmittel-Centrale,
Markt 15, Friedrichstr. 35,
Telefon 26,
empfiehlt ihr anerkannt **feinstes Kaisermehl**

Kaisermehl in 5 Pfd. Säckchen		à 1 Mk.
Stampfzucker	per Pfd.	21 Pfg.
Würfelzucker	„ „	23 „
Malzkaffee	„ „	16 „
ff. Kaffee	per Pfd.	1.35, 1.45, 1.55 Mk.
feinstes Flomenschmalz	per Pfd.	75 Pfg.
frische Süßrahmbutter	per Pfd.	1.55 Mk.
frische Trinkeier	per Stück	7 Pfg.

sowie **alle Colonialwaren billigst.**
Margarine per Pfd. **70, 80, 95 Pfg.**
Perle vom Markt, Ersatz für Landbutter, per Pfd. **1.00 Mk.**
Von dieser Qualität werden bis Ostern **Gratis-Proben** verteilt.
Bei **Einkauf von 25 Mk. nach Bedarf** vergütet 60 Pfg. in Bar, **auf Kaffee und Margarine extra Zugaben.**

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften und starkem Leib ist
Corset Graciella
57 983.



Eines der bewährtesten Corsets ist das Corset Graciella 57 983. Trotz alle durchweg minderwertigen Nachahmungen immer wieder bevorzugt. Corset Graciella ist ganz in unzerbrechlichen Doppeluhrfedern und starker Schließe gearbeitet. Corset Graciella wird nur m. Stempel **W.C. 57 983** geliefert.
Preis 6,8, 9.50, 12 Mk.
Corsethaus Imperial
Johanna Engel,
Neuß a. Rh.,
Niederstr. 72 Telef. 766.

Rino-Heilsalbe
wird bei
Verletzungen, Flechten und alten Wunden,
Hautausschlägen, bösen Fingern und Bartflechten
angewendet.
Dose M. 1.15 u. 2.25
zu haben
in allen Apotheken.
Verlang Sie nur **Rino**

Geldschränke
zu verkaufen
Elisenstraße 10, 1. Et.

Zahmer u. Schwedenklee, Ackendorfer und Lanker Runkelsamen, garant. für Sortenreinh. off. billigst.
M. Schläger, Belmen.

Futterrüben, Stroh u. Industrie-, Saat- und Speisekartoff. zu verk.
Holzheim, Bahnstr. 5.

Eine schwere hochtragende
!! Kuh !!
zu verkaufen.
Grefrath 20.

Eine schwer tragende **Kuh** zu verkaufen.
Elvekum 133.

Düsseldorfer Stadttheater.
Dienstag, 18. März, abends 7½ Uhr:
Mignon
Mittwoch, 19. März, abends 7½ Uhr:
Die lustigen Weiber von Windsor.
Donnerstag, 20. März abends 7½ Uhr:
Der gute Ruf.
Freitag (Karfr.), 21. März
Geschlossen.
Samstag, 22. März abends 7½ Uhr:
Die Ehre.
Sonntag, 23. März, abends 7 Uhr:
Undine.
Montag, 24. März, abends 7 Uhr:
Ariadne auf Naxos.

Alle Arten gebrauchter
Fässer
kauft und verkauft
Hub. Schicken,
Neuß,
Zufuhrstr. a. Bahnhof.

Zaunpfosten
aus Eisenbeton liefern billigst (auch fertige Zäune)
Gebrüder Klein, Neuß,
Kunststeinfabrik,
Tel. 497. Venloerstr. 30/34

Braunkohlen,
(Knabben) fuhrenweise, Zentner 35 Pfg. Neuß, Niederwallstr. 22

Wohnzimmer-Einrichtung,
gut erhalten, bestehend aus Sopha, Ausziehtisch, Vertikow und Trumeauspiegel billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped.

Abbruch
Gut erhaltene **Dachziegeln, Sparren, Balken, Türen, Fenster, Bretter, Steine** ꝛc billig zu kaufen. Abbruchstelle **altes Hospital Neuß** Brückstraße.
Lambert Heckhausen
Baugeschäft.

Prima trockenes **Haferstroh,** sowie **Roggen-** und **Weizenstroh** abzugeben Kallenhof bei Neuß.

Hof-Künstler

Bellachini

kommt!

ünstler
chini
mt!
ussteuern
jeder Preislage.
Cordes,
e-Geschäft,
Büchel 53.
nt ist es
tonstickereien, Seide
Wäschebesätze, Bänder
zartikel, Kurzwaren,
renzlos billigen Preisen
r, Neuss, Oberstr. 131
Busch,
-Centrale,
edrichstr. 35,
26,
instes Kaisermehl
äckchen à 1 Mk.
per Pfd. 21 Pfg.
" " 23 "
" " 16 "
35, 1.45, 1.55 Mk.
per Pfd. 75 Pfg.
per Pfd. 1.55 Mk.
per Stück 7 Pfg.
paren billigst.
. 70, 80, 95 Pfg.
satz für Landbutter,
Mk.
rden bis Ostern
verteilt.
5 Mk. nach Be-
Bar, auf Kaffee
Zugaben.
Düsseldorfer
tadttheater.
Dienstag, 18. März,
abends 7½ Uhr:
Mignon
Mittwoch, 19. März,
abends 7½ Uhr:
lustigen Weiber von
Windsor.
onnerstag, 20. März
abends 7½ Uhr:
Der gute Ruf.
ag (Karfr.), 21. März
Geschlossen.
amstag, 22. März
abends 7½ Uhr:
Die Ehre.
Sonntag, 23. März,
abends 7 Uhr:
Undine.
Montag, 24. März,
abends 7 Uhr:
riadne auf Naxos.
le Arten gebrauchter
Fässer
und verkauft
ub. Schicken,
Neuß,
uhrstr. a. Bahnhof.
nnpfosten
Eisenbeton liefern bill-
auch fertige Zäune)
üder Klein, Neuß,
Kunststeinfabrik.
97. Venloerstr. 30/34
raunkohlen,
ben) fuhrenweise,
ter 35 Pfg. Neuß,
Niederwallstr. 2A
ohnzimmer-
inrichtung,
rhalten, bestehend
Sopha, Auszieh-
ertikow und
easpiegel billig
kaufen,
sagt die Exped.
bbruch
rhaltene Dach-
n, Sparren, Bal-
Türen, Fenster,
er, Steine 2c billig
fen. Abbruchstelle
Hospital Neuß
straße.
bert Heckhausen
Baugeschäft.
Haferstroh,
Roggen- und
nstroh abzugeben
lenhof bei Neuß.
tler
hini
!

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 150. | Redaktion Jos. Grunau. | **Dienstag, 18. März 1913.** (Cyrillus, Narzissus.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

Die internationale Lage.

Das brennende Skutari — das ist die montenegrinisch-serbische Antwort auf die Ankündigung, daß auf der Londoner Botschafterreunion die Forderung nach der Zugehörigkeitserklärung Skutaris zu Albanien unmittelbar bevorsteht. Obwohl man in Belgrad und Cetinje weiß, daß die Frage der Abgrenzung Albaniens — dazu gehört doch auch die Zugehörigkeit der Hauptstadt Nordalbaniens — nur auf der Botschafterreunion gelöst werden kann, spannt man die äußersten Kräfte an, um den Fall der Stadt noch vor einem formellen Beschlusse oder vor einer wahrscheinlicheren Demarche der Mächte herbeizuführen. Die Stadt wird seit gestern bombardiert und ein Stadtviertel wurde in Brand geschossen. Die Einnahme Skutaris ist nach den vorliegenden Nachrichten in den Bereich der Möglichkeit gerückt.

Inzwischen vermeidet es die Londoner Botschafterreunion in die Erörterung der albanesischen Frage einzugehen. Die Vertagung der vorgestrigen Konferenz auf heute war eine Konzession an Rußland, das an der weiteren Verzögerung dieser dringenden Frage ein unverkennbares Interesse zu haben scheint. Die Mächte sollten vorerst gehört werden müßten, ehe man an unter dem Vorwande verschoben, daß die offizielle Antwort der Balkanstaaten auf das Vermittlungsanerbieten der Mächte noch nicht eingetroffen sei. Als ob die Friedensbegingungen der Balkanstaaten vorerst gehört werden müßten, ehe man an die Verhandlung der Abgrenzung Albaniens herantritt, an die Lösung einer Frage, die doch ohne Rücksicht auf einen anderen als den Willen der Großmächte, erfolgen wird. Die Rolle Rußlands ist noch immer nicht klar, denn wenn es auch mit der Demobilisierung an der österreichischen Grenze ein Zeichen des Willens zum Frieden gegeben hat, so muß sein Verhalten auf der Londoner Botschafterkonferenz um so mehr befremden. Warum ist nicht auch Rußland bereit, festzustellen, daß Skutari albanesisch ist, warum läßt es durch die Verzögerung dieser Frage die Hoffnungen der Montenegriner auf den Besitz dieser Stadt immer aufs neue aufflammen, warum verhindert er nicht durch eine offene Erklärung, weitere Hekatomben an Menschenopfern vor Skutari?

Abg. Justizrat Trimborn über wichtige Fragen der äusseren und inneren Politik.

Am Sonntag, den 16. März, wurde in Gelsenkirchen der märkische Zentrumsparteitag abgehalten. Den vertraulichen Beratungen am Vormittag schloß sich nachmittags eine große öffentliche Versammlung im Saale des Gesellschaftshauses Eintracht an. Saal und Galerien waren dicht gefüllt, als der Chef der westfälischen Centrumspartei, Abgeordneter Herold, um 4½ Uhr die imposante Versammlung eröffnete und besonders die zahlreich erschienenen Abgeordneten begrüßte.

An erster Stelle sprach Abg. Gronowski zunächst in wirkungsvoller Weise über die Notwendigkeit der Parteiorganisation und der Parteifinanzen.

Abg. Trimborn führte dann u. a. aus:

Obgleich am 16. Mai schon die Urwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause stattfinden, dreht sich das öffentliche Interesse zur Zeit noch erst um die großen Fragen, die den Reichstag beschäftigt haben und sofort nach Ostern zu überaus wichtigen Entscheidungen führen werden. Es sind dies:

Die Stellung Deutschlands in der Welt; die Frage der auswärtigen Politik, die Frage der weiteren Ausgestaltung unserer Wehrmacht; die Frage wie die hierfür erforderlichen Mittel aufzubringen sind.

Im verflossenen Herbst hat sich ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung zugetragen, die Herrschaft der Türken ist nach einer Dauer von 460 Jahren auf dem Balkan zusammengebrochen. Die Balkanstaaten traten an die Stelle der Türkei, sie stellten einen neuen Machtfaktor in Europa dar. Aus dieser Entwicklung hat sich eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses der europäischen Mächte ergeben. Sie bedeutet eine Stärkung des Slawentums und damit eine Stärkung der Groß- und Vormacht Rußland. Es leuchtet ein, daß durch diese Entwicklung Oesterreich-Ungarn in eine schwierige Lage gebracht worden ist. Vergegenwärtigt man sich das enge Verhältnis, in dem einerseits wir zu Oesterreich, anderseits Rußland zu Frankreich steht, so ist klar, daß wir von dieser Neugestaltung der Dinge berührt sind.

War unsere Rüstung für die bisherigen Verhältnisse stark genug, so erfordert die angedeutete Verschiebung der Kräfteverhältnisse und die in den letzten Monaten zutage getretene erhöhte Kriegsgefahr gebieterisch eine Verstärkung unserer militärischen Kräfte, die sich nicht in einem zu langsamen Tempo vollziehen darf.

Wir kommen nicht daran vorbei: wir müssen die tatsächlich vorhandene Wehrkraft unseres Volkes erheblich mehr ausnutzen, um so mehr, als Frankreich seine diesbezüglichen Pläne jetzt mit Energie zur Ausführung bringt.

So stehen wir vor einer neuen Heeresvorlage, über deren Inhalt Redner die bekannt gegebenen Mutmaßungen mitteilt. Ohne das Centrum ist im Reichstag keine Mehrheit für die Heeresvorlage zu erlangen. Daß wir die Notwendigkeit einer Heeresvermehrung anerkennen, habe ich schon gesagt. Sie ist erforderlich, damit wir die Stellung, die wir bisher in der Welt eingenommen haben, behaupten. Diese Heeresvermehrung durch umfassende Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht herbeizuführen, ist für uns der gegebene Weg. Gott sei Dank, daß wir dazu in der Lage sind, und nicht wie Frankreich, zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit zu schreiten brauchen.

Im übrigen werden wir die einzelnen Anforderungen sorgfältig prüfen. Wir sind uns bewußt, ein wie schweres Opfer wir dem Volke, dem Einzelnen wie der Gesamtheit auferlegen. Zur Vorsicht bei der Bewilligung mahnen uns auch die gewaltigen Kosten.

Wie sind diese Kosten, welche fast mehr noch als die angekündigte Heeresvermehrung die Gemüter aufregen, zu decken?

Zur Deckung der einmaligen Ausgabe von etwa einer Milliarde schlägt die Regierung eine einmalige Vermögensabgabe vor. Der Gedanke ist günstig aufgenommen worden, insbesondere auch von den Kreisen, die stärker davon betroffen werden. Es muß sich zeigen, und wird sich zeigen, daß die besitzenden Klassen wirklich eine große Opferfreudigkeit und Ideale haben. Die Durchführung des ganzen Gedankens wird versöhnend wirken.

Ueber die Einzelheiten der Durchführung wird zu reden sein. Nach meiner persönlichen Ansicht wäre zu fordern:

1. es ist ganz selbstverständlich, daß die Fürsten sich mit ihrem Vermögen beteiligen;
2. daß die kleinen Vermögen mit einem erheblich geringeren Satze als die großen herangezogen werden dürfen;
3. es erscheint nicht ungerechtfertigt, daß der Grundbesitz in Stadt und Land nach Maßgabe des Ertrages eingeschätzt wird;
4. es muß Sicherheit dafür geschaffen werden, daß das mobile Kapital in vollem Umfange herangezogen wird;
5. Personen, die nur ein verhältnismäßig kleines Vermögen aber außergewöhnlich große Einkünfte besitzen, müssen mit erfaßt werden;
6. die Zahlung der Steuer dürfte auf mehrere Jahre zu verteilen sein;
7. die Abgabe muß den Charakter einer außerordentlichen Maßnahme bewahren. Wie auch alle Einzelheiten geregelt werden mögen, so wird die Abgabe doch bei Berücksichtigung der bisherigen erheblichen Steuern als ein Opfer angesehen werden. Trotzdem kann sich gegen die Steuer kein Besitzender wehren, ohne zu erröten. Schwieriger als die Regelung der einmaligen Vermögensabgabe wird die Deckung der laufenden Ausgaben sein, die sich auf etwa 190 Mill. Mark jährlich beziffern. Schon jetzt aber kann folgendes gesagt werden:

1. Unter keinen Umständen darf die Heeresvermehrung dazu führen, daß die durch die letzte Finanzreform so mühsam herbeigeführte Sanierung unserer Reichsfinanzen wieder illusorisch wird. Wir müssen davor sicher gestellt werden, daß wir, statt Schulden zu tilgen, wieder neue Schulden machen und in die frühere Pumpwirtschaft hineingeraten.
2. Keine neuen Steuern dürfen auf den Massenkonsum gelegt werden. Angesichts der Lebensmittelteuerung muß das als ausgeschlossen gelten. Auch die Erwägung, daß es vornehmlich die breiten Massen des Volkes sind, welche die Soldaten stellen muß davon abhalten.
3. Die Regierungen sollten es durchaus vermeiden, durch Aufrollung der Frage der Steuer auf das Erbe der Witwen und der Kinder den Streit unter den bürgerlichen Parteien zu entfachen.

Für die Bewilligung der einmaligen Vermögensabgabe werden sich die Parteien wahrscheinlich schnell zusammenfinden. Hoffentlich wird das dahin wirken, daß auch bezüglich der Deckung der laufenden Ausgaben bald eine Verständigung erzielt wird. Unser Ansehen im Auslande und die friedliche Entwicklung unserer inneren Verhältnisse kann dabei nur gewinnen.

Es ist nicht überflüssig, zu betonen, daß uns bei der Bewilligung der Heeresvorlage keinerlei kriegerische Stimmungen bewegen. Wir wollen keinen Krieg, es sei denn, daß er uns aufgezwungen wird. Darin ist sich das Centrum einig mit der Mehrheit des Volkes. Die Heeresvermehrung dient nur der Sicherung des Friedens. So weisen wir jede Gemeinschaft ab mit Elementen, die in Wort und Schrift, offen und versteckt, zum Kriege drängen und dem Auslande Anlaß geben, die Friedensliebe des deutschen Volkes zu verdächtigen.

Anderseits erscheint es uns nicht minder bedenklich, wenn in Zeiten unmittelbar drohender Gefahr eine Partei in Deutschland sich dazu verstanden hat, über die Grenzen des Vaterlandes hinaus mit der Partei eines anderen Landes sich zu einer Kundgebung zusammen zu finden, die mit unserer Liebe zum Vaterlande nicht vereinbar ist.

Inzwischen dürfen wir hoffen, daß wir von den Greueln eines Krieges bewahrt bleiben. Unsere Hoffnung stützt sich auf unsere Machtstellung, auf unsere infolge der Finanzreform von 1909 gesunden Finanzen, auf unser schlagfertiges Heer, auf unsere tüchtige Marine und nicht zuletzt auf die Friedensliebe unseres Kaisers.

Sollte es aber doch zum Krieg kommen, dann werden wir wie ein Mann zusammenstehen. Das Preußen von 1913 wird sich dann würdig erweisen dem Preußen von 1813.

Mit Spannung war die große Versammlung den Ausführungen des rheinischen Centrumsführers gefolgt, und oft unterbrach lebhafter Beifall seine Worte.

Mit derselben Aufmerksamkeit folgten ihm die Anwesenden, als er dann die Bedeutung der Landtagswahlen hervorhob und einige der im Vordergrund stehenden Fragen scharf umriß. Klar und präzis legte er die Stellung des Centrums zur Reform des preußischen Wahlrechts dar, scharf zog er die Scheidelinie zwischen Centrum und Sozialdemokratie, nachdrücklich erhob er die Forderung, die Sozialdemokratie nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zu überwinden. Das sei nur möglich vom Boden der positiven Religion. In dieser Beziehung stellte Abg. Trimborn aufs neue die Forderungen klar, welche das Centrum vertritt. Wir sind tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Politik des Centrums dem Interesse des ganzen Volkes dient. Ihr verdankt das Centrum die Festigkeit, die ihm den Ruf der Unüberwindlichkeit gegeben hat. Verteidigen wir auch bei den kommenden Wahlen unsere ruhmreiche Fahne, dann wird das Centrum bleiben, was es war: ein Leuchtturm der christlichen Wahrheit, ein Wachtturm der bürgerlichen und religiösen Freiheit, ein Schutzturm des Rechts und der Gerechtigkeit. (Brausender Beifall.)

Deutschland.

Zu der Jahrhundertfeier.

* Berlin, 16. März. Der Fackelzug, den die Vaterländische Gesellschaft zur Verbreitung von Geschichtskenntnissen veranstaltet hat und an dem in 20 Gruppen mit 10 Musikkorps eine große Reihe von nationalen Vereinen und Körperschaften, etwa 4- bis 5000 Personen, sich beteiligten, ist glänzend verlaufen, trotzdem Regen und Wind den Teilnehmenden übel mitspielten. Gegen 7 Uhr erschien die Spitze des Zuges vom Museum her auf dem Lustgarten, Musik erscholl, Fackeln und Fahnen nahten, und gleichzeitig erblickte man den Kaiser und die Kaiserin an dem großen offenen Balkonfenster über Portal 4 des Schlosses. Der Zug ging am Dom entlang und bildete auf dem Lustgarten Schlangenlinien, so daß bald der ganze Platz ein Flammenmeer war. Voran wurden Kränze getragen, die an den Denkmälern König Friedrich Wilhelms III. und der Helden der Freiheitskriege niedergelegt wurden. Das Trompeterkorps der zweiten Garde-Dragoner blies den Hohenfriedberger Marsch, dann eröffneten den Zug die Chargierten der Studentenschaft in Wichs mit Fahnen zu Wagen. Die ersten Wagen waren begleitet von Mannschaften in der Uniform von 1813. Es folgten nun die Scharen der teilnehmenden Vereine, den Majestäten mit Hoch-, Hurra- und Heilrufen huldigend, und nach den Klängen der Musik Deutschland über alles, das Preußenlied und die Wacht am Rhein singend. Der Kaiser salutierte andauernd. Besonderen Eindruck machten die katholischen Arbeitervereine mit ihren schönen Fahnen, die Turner, die Schützengesellschaften, die Pfadfinder und Wandervögel. Die evangelischen Männer- und Jünglingsvereine, die eine Feier im Dom gehabt hatten, hatten sich am Dom aufgestellt und schlossen sich dem Zuge hier an. Sie sangen, mit Begleitung eines Musikkorps, das Niederländische Dankgebet. Unter den Klängen der Nationalhymne und Hurrarufen marschierte dann der Zug über die Schloßbrücke ab. Der Vorbeimarsch dauerte drei Viertel Stunde. Mit Beginn des Aufzuges hatte der Kaiser das Komitee, Generalleutnant z. D. Frhr. von Ledebur, Generalmajor von Voß und Bürgermeister Dr. Unger, empfangen, denen gegenüber er seine Freude und seinen Dank für die schöne und gelungene patriotische Veranstaltung aussprach.

* **Die Tätigkeit des Landtages.** Das in die Osterferien gegangene Abgeordnetenhaus hatte seit dem 22. Oktober 1912 getagt und rund 70 Sitzungen seit dieser Zeit abgehalten.

Die Fertigstellung des Staatshaushaltsplanes zum 1. April ds. Js. ist dem Landtage ebensowenig gelungen wie dem Reichstage. Während der Reichstag so gut wie gar keine positiven Erfolge durch die Verabschiedung von Gesetzentwürfen bisher erlangt hatte, ist es im Landtage möglich gewesen, eine größere Reihe wasserwirtschaftlicher Vorlagen zu verabschieden. In erster Linie ist hier das Wassergesetz zu nennen, dem sich ein Entwurf über die Entwässerung des linksrheinischen Industriegebietes, das Schleppmonopolgesetz, das Rawagesetz, der Entwurf über den Ausbau von Wasserkräften im Quellengebiete der Weser anschließen. Neben einer großen Reihe kleinerer Gesetze sind im Abgeordnetenhause und zum Teil auch schon im Herrenhause verabschiedet worden das Sparkassengesetz, das Naturschutzgesetz, die Hinterlegungsordnung, eine Novelle zu den rheinischen Zusammenlegungsgesetzen und ein Entwurf über die Dienstverhältnisse der Beamten der Amtsanwaltschaft.

Nach Ostern sollen noch erledigt werden eine Reihe von Vorlagen, die das Abgeordnetenhaus bereits vor Ostern beschäftigt haben, deren Fertigstellung sich aber verzögert hat, so das neue Ostmarkengesetz, das Eisenbahnanleihegesetz, das Ausgrabungsgesetz, der Entwurf über die Verbesserung der Oderwasserstraße und das ländliche Fortbildungsschulgesetz. Dazu kommen noch die zweite Lesung des Kultushaushalts und die gesamte dritte Haushaltslesung. Die Steuernovellen werden vollständig unter den Tisch fallen, da ihre Verabschiedung bereits seit Wochen aufgegeben ist.

Zu Märchen finden in Frankreich immer Anklang, namentlich wenn in denselben ein tüchtiger Schauer gegen die Deutschen eingebaut ist. In der eben erschienenen Nummer des Wochenblattes „Les droits de l'homme" wird berichtet: Der Staatschef Poincare hat vor wenigen Tagen im Gespräch mit einem Deputierten des Meuse-Departements den ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Luzzatti als den Urheber einer am 13. Januar dieses Jahres an den damaligen Ministerpräsidenten Poincare gerichteten chiffrierten Depesche bezeichnet, in welcher die französische Regierung ermahnt wurde, auf ihrer Hut zu sein, da Deutschland an Italien Aufforderungen gerichtet habe, sich für Oktober 1913 kampfbereit zu halten. Poincare habe von dem Inhalte dieser Depesche dem Obersten Kriegsrate Kenntnis gegeben und dadurch bewirkt, daß drei bis dahin der Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit gegnerisch gesinnte Mitglieder jener Körperschaft umgestimmt wurden. Luzzatti ist, wie man weiß, gegenwärtig der italienische Präsident der französisch-italienischen Annäherungsgesellschaft. Die Ausführungen sind von oben bis unten Phantasiel Deutschland hat an Italien keine Aufforderungen ergehen lassen und Herr Luzzatti wird sich für den Vorwurf eines Landesverräters hübsch bedanken. Schließlich fängt man im Oktober hierzulande keinen Krieg an!

* **Der Aufruf zu Beiträgen für eine Nationalspende für die christlichen Missionen** in unseren Kolonien und Schutzgebieten, die dem Kaiser bei dem bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläum überreicht werden soll, hat, wie aus verschiedenen Anzeichen erkennbar, im evangelischen Volksteil gewaltigen Widerhall gefunden; schon ganz bedeutende Summen sind für den genannten Zweck von einzelnen wie von Körperschaften gezeichnet worden. Nicht zuletzt ist dies dem sofort nach Erscheinen des Aufrufs einsetzenden regen und tatenkräftigen Wirken der in den einzelnen Teilen des Reiches in Tätigkeit getretenen Ortskomitees zu danken. Wenn es noch eines Anstoßes für die Katholiken bedürfte, auch eifrigst zu dem hohen Zwecke beizutragen; so muß es das Gefühl des edlen Wettbewerbs sein, in Opferwilligkeit sich von niemanden übertreffen zu lassen, zumal wenn es einer solch großen, gleichmäßig im Interesse der Kirche wie des Vaterlandes liegenden Sache gilt. Der Kaiser hat die Annahme der Spende davon abhängig gemacht, daß auch der katholische Volksteil sich an ihr beteilige. Also auf an die Arbeit in allen katholischen Kreisen! Versäumen wir die Gelegenheit nicht, außergewöhnliche Mittel unseren Glaubensboten draußen über dem Ozean zuzuwenden und ihnen ihre schweren Sorgen etwas zu verringern. Es sei noch bemerkt, daß die Spenden der Katholiken nur für katholische Missionen verwendet werden. Hat ein Geber den Wunsch, einer ganz bestimmten Mission seine Spende zuzuwenden, so genügt diese Angabe bei der Ablieferung des Geldes.

* **Eine starke Verjüngung** werden die in wenigen Tagen erscheinenden Frühjahrsernennungen im Heere bringen. Sie sollen in der Neubesetzung dreier Armee-Inspektionen, von mindestens drei Armeekorps, der doppelten Anzahl von Divisionen und vieler Brigaden gipfeln. Daneben wird diesmal auch der Abgang unter den Stabsoffizieren sehr groß sein, da allen Oberstleutnants, die mit 35 Dienstjahren noch nicht zum Regiment heran sind, bedeutet worden ist, daß sie auf weitere aktive Verwendung nicht mehr zu rechnen haben würden. Infolge dieser erheblichen Verjüngung der Armee in ihren oberen Stellen, weiter durch die starke Offizierstellenvermehrung, die durch die Heeresvorlage in den mittleren Dienstgraden erfolgen soll, steigen die Beförderungsaussichten des Offiziersberufes außerordentlich und ein vermehrter Andrang zu der militärischen Laufbahn steht wohl mit Sicherheit zu erwarten.

Belgien.

* Brüssel, 17. März. Der Nationalrat der Sozialdemokratischen Partei für das allgemeine

und gleiche Wahlrecht hat nach längerer Beratung beschlossen, dem Parteitag, der Ostern in Brüssel zusammentritt, vorzuschlagen, wiederum den allgemeinen Ausstand für den 14. April zu erklären, weil die Regierung abgelehnt hat, die Verfassungsdurchsicht in dte Wege zu leiten.

Frankreich.

* Paris, 17. März. Das Kriegsministerium beschloß, im Departement Yonne in der Nähe von Auxerre ein großes Uebungslager für das 6. und 8. Armeekorps zu errichten, das 8000 Hektar umfassen wird. Zwei in dem Gelände gelegene Ortschaften werden von der Kriegsverwaltung angekauft und niedergelegt werden.

Spanien.

)(Madrid, 16. März. Die auf heute angesetzte, von katholischen Damen einberufene Protestversammlung gegen die fakultative Gestaltung des Religionsunterrichts wurde abgesagt. Ueber die Gründe gehen verschiedene Lesarten. Die wahrscheinlichste wird in einem Briefe des Sekretariats des Bischofs an das Blatt Epoca gegeben. Danach gab Ministerpräsident Graf Romanones dem Bischof von Madrid in einer Zusammenkunft Versicherungen, die der Bischof auf Grund seiner Instruktionen von Rom für ausreichend erachtet habe, um die erregte Stimmung der Katholiken zu beruhigen.

Der Balkankrieg.

Die Denkschrift des türkischen Offizierkorps.

* Konstantinopel, 16. März. Die dem Großwesir von einer Gruppe von Offizieren überreichte Denkschrift ist vom ausführenden Ausschuß des Offizierkorps unterzeichnet und besagt:

Die letzte Revolution, der die Kündigung des Waffenstillstandes und die Wiederaufnahme der Kämpfe folgte, hat bewiesen, daß eine Handvoll Leute nur auf die Befriedigung ehrgeiziger eigensüchtiger Zwecke hinzielt. Leider wurde auch der Großwesir, der in der Armee allseitige Achtung genießt, zum Handlanger dieser Strömung. Wenn es durch den Regierungswechsel möglich gewesen wäre, das Interesse des Vaterlandes zu wahren, so hätten die Offiziere und die Armee die Regierung unterstützt. Unglücklicherweise aber konnte die neue Regierung nicht die gleichen Vorteile sichern wie die frühere Regierung. Diese konnte es durchsetzen, daß Adrianopel unter dem Schutze des Sultans bliebe, bewahrte das Volk vor der Zahlung einer Kriegsentschädigung und sicherte eine Grenzlinie, welche die politisch und strategisch wichtigen Orte Gümüldschina, Dimotika, Dedeagatsch und Kirk Kilisseh für das türkische Ostrumelien erlangte, sowie außerdem die Selbständigkeit Albaniens unter türkischer Souveränität. Die neue Regierung, die zur Macht kam, um größere Vorteile zu sichern, konnte seit einen und einem halben Monat keine Erfolg aufweisen. Sie hat vielmehr das bedauerliche Ereignis des Falles von Janina erlebt und es verschuldet, daß die Verbündeten die frühern Friedensbedingungen aufhoben und auf den bekannten Bedingungen bestehen. Das Offizierskorps, das überzeugt ist, daß der Regierungswechsel nur persönlichen Zwecken gedient hat, steht sich deshalb gezwungen, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen, und stellt an den Großwesir folgende Fragen: Wenn Eure Hoheit überzeugt ist, daß die militärische Lage der Türkei es gestattet, das Interesse des Landes besser als die frühere Regierung zu verteidigen, warum verlangen Sie noch in den ersten Wochen nach Uebernahme der Macht den Frieden unter ungünstigern Bedingungen? Warum stellten Sie nicht den Mörder des früheren Kriegsministers fest, da doch die Zahl der schuldigen uniformierten Personen, die in die Pforte eingedrungen sind, gering war? Weshalb haben sich Eure Hoheit den Vertuschungsmanövern gegenüber schweigsam verhalten? Das Offizierskorps wird nicht dulden, daß das Interesse des Landes zum Spielball einer Handvoll habsüchtiger Leute werde. Es wird Sie wegen des auf die Armee geworfenen Makels zur Rechenschaft ziehen. Das Offizierskorps empfiehlt dem Großwesir zum letzten Male, die Leitung der Geschäfte allseitig vertrauenswürdigen Personen zu überlassen.

Die Denkschrift ist von etwa dreitausend Offizieren unterzeichnet worden. Unter den Mitgliedern der Offiziersgruppe soll sich auch Oberst Ali Risa befinden, ein Albanier, der bei der Londoner Friedenskonferenz als militärtechnischer Beirat der türkischen Bevollmächtigten tätig war.

Kritische Stimmung in Konstantinopel.

— Aus Konstantinopel wird dem New-York Herald berichtet, daß man dort tädlich den Ausbruch einer Revolution befürchte, die sich in erster Linie gegen alle Europäer richten würde. Die im Bosporus liegenden ausländischen Kriegsschiffe hätten daher Befehl, bei einem solchen Ereignis Stambul zu beschießen, und zwar gleich bei den ersten Anzeichen einer revolutionären Bewegung um sie sofort im Keim zu ersticken.

Um Adrianopel.

* Sofia, 16. März. Der Korrespondent der Voss. Ztg. erfährt von eingeweihter Stelle, daß vierzehn neue Belagerungskanonen mit Hilfe französischer Ingenieure auf solchen Punkten vor Adrianopel aufgestellt wurden, daß nunmehr die berechtigte Hoffnung herrscht, einige Vorwerke zusammenzuschießen, was bisher unmöglich war. Davon sowie von der moralischen Wirkung des Bombardements, das seit gestern mit großer Heftigkeit aufgenommen wurde, versprecht man sich die baldige Uebergabe Adrianopels.

* **Adrianopel, Skutari, Janina** überschreibt Feldmarschall Frhr. v. d. Goltz folgende Ausführungen im Tag:

In diesen Tagen wendete sich ein hochgestellter Staatsmann mit den Worten an mich: „Wenn doch der Schükri-Pascha endlich kapitulieren wollte — dann wäre der Friede gleich da! So weit wären wir also! Die Manen der Kommandanten von Erfurt, von Magdeburg, von Hameln, von Spandau, Stettin und Küstrin stiegen vor meinem geistigen Auge empor, und ich wäre beinahe versucht gewesen, ihnen Abbitte zu leisten für das harte Urteil, das ich bisher über sie fällte. Anders dachten auch sie nicht, als sie, nach Jena und Auerstedt, im Herbste 1806 die ihnen anvertrauten Festungen bereitwillig dem Feinde übergaben. Sie waren weder treulos noch feige. Sie glaubten aber klug zu handeln. Mit dem Verzicht auf weiteren Widerstand meinten sie den Abschluß des Friedens zu erleichtern. Zugleich lockte sie, in einem human gewordenen Zeitalter, die Aussicht als menschlich denkende Soldaten gefeiert zu werden. Dem schlimmsten unter den pflichtvergessenen Kommandanten, Ingersleben von Küstrin, versprachen die angesehensten Männer der Stadt zwar nicht Geld, aber doch ein Denkmal, wenn er die Tore den Franzosen öffnete. Die später so hart bestraften Kommandanten waren eben Kinder ihrer Zeit. Aber es gehört auch eine recht ernste Warnung an diese Stelle. „Die Türken sollten den Widerstand aufgeben; sie können ja jetzt doch nichts mehr ausrichten"" — und ähnliches höre ich leider vielfach. Gott bewahre uns vor der praktischen Anwendung solcher Weisheit auf die eigenen Verhältnisse! Gewiß dürfen die Lenker der Staatsgeschicke unter Umständen mit der bitteren Notwendigkeit eines ungünstigen Friedens rechnen, um größeres Unheil zu verhüten und sich die Möglichkeit der Wiedererhebung nicht zu verschließen. Der Soldat aber soll nur eins vor Augen haben, den Kampf bis zum Aeußersten. Damit der Sinn dafür nicht verloren geht, müssen wir aber auch anerkennen, daß das Beispiel, welches andere Völker darin geben, ruhmvoll, nicht tadelnswert, nicht einmal unverständig sei. Sonst werden die Gemüter verwirrt. Nein, Schükri-Pascha soll nicht kapitulieren, solange nicht alle Mittel des Widerstandes erschöpft sind, mag es den Herren Diplomaten auch noch so unbequem sein. Die Braven von Adrianopel, Skutari und Janina haben schon heute für ihr Volk und ihr Land ihre Schuldigkeit getan. Kein denkender Soldat darf den anscheinend hoffnungslosen Widerstand unvernünftig nennen. Sonst gibt man den Helden von der weißen Flagge recht. Nach Jena, Auerstedt, Prenzlau und Lübeck war die preußische Armee bis auf die wenigen Regimenter im Osten gänzlich aufgelöst. An die Möglichkeit einer Wendung des Kriegsglücks war zu Ende Oktober 1806 nicht zu denken. Im Dezember aber schon erlahmte Napoleons Siegeszug im unergründlich tief aufgeweichten Lehm- und Moorboden am Narew, und man fragt sich, wie sich die Dinge gestaltet hätten, wenn die Festungskommandanten im Rücken der französischen Armee nicht „klug und weise", sondern alle so unbesonnen gewesen wären, wie Gneisenau in Kolberg. Solange man mit einigermaßen ansehnlichen Kräften das Feld halten kann, ist auch der scheinbar aussichtslose Widerstand des Kriegers Pflicht.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

(=) Kapellen, 16. März. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Bertrams fand gestern eine Sitzung des Gemeinderates statt. Als Wahlmann zur Wahl der Vertreter zur landwirtschaftlichen Genossenschaftsversammlung wurde der Landwirt Peter Vieten gewählt. Die Gemeinde trat dem Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit im Kreise Grevenbroich mit einem Jahresbeitrage von 20 M. bei. Als einmaliger Beitrag zum Grundstock des Vereins wurden 100 M. bewilligt. Für die örtliche Fürsorgestelle, bestehend aus den Bürgermeistereien Bedburdyck und Hemmerden, wurden pro Jahr 50 M. genehmigt. Ferner wurde versuchsweise für zwei Jahre die sanitäre Ueberwachung der Schulkinder beschlossen und die Kosten bewilligt.

Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt den an der Glashütte bestehenden Eisenbahnübergang in Gleishöhe durch eine Unterführung mit Rampenzuführung zu ersetzen, welche nur von Fußgängern, evtl. mit Handkarren, benutzt werden kann. Da der genannte Uebergang die Verbindung der Kreuzstraße mit der Wilhelmstraße ist, ferner die südlich der Bahnlinie wohnenden Landwirte ihre nördlich und östlich der Bahn gelegenen Grundstücke nur auf diesem Wege, unter Vermeidung von größeren Umwegen, erreichen können, ist der Gemeinderat mit diesem Projekt nicht einverstanden. Er ist vielmehr der Ansicht, daß die Unterführung in einer Breite von 6 Meter und einer lichten Höhe von 4,2 Meter hergestellt werden muß. Gegen die geplante Unterführung zwischen dem Heiligenwege und dem Vockratherwege, welche vorstehende Dimenstonen erhalten soll, hat Versammlung nichts einzuwenden. Gegen die Verlegung eines Teiles des sogenannten Kirchpfades hat die Versammlung grundsätzlich nichts einzuwenden, ist jedoch der Meinung, daß seitens der Antragstellerin nur private, keine allgemeine Interessen vorliegen. Für den Gilveratherweg wird den Interessenten das erforderliche Quantum Grubenkies (bis zu 30 Kubikmeter), zur freien Abfuhr zur Verfügung gestellt. Bei dem Brande der Stallungen und Scheune des Bahnwärters Hau sind den Nachbarn durch Lösch- und Rettungsarbeiten kleinere Schäden entstanden, deren Regulierung die betr. Feuerversicherungsgesellschaften ablehnen. Die Geschädigten sind nunmehr an die Gemeinde um Schadloshaltung herangetreten. Der Gemeinderat lehnte die Forderungen grundsätzlich ab, bewilligte jedoch aus Billigkeitsrücksichten kleinere Beträge. Der Wegebauetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1000 M. ab. Außer den nötigen Instandsetzungen und Ausbesserungen wurde die Anlage einer neuen Straßenrinne an der mittleren Friedrichstraße genehmigt. Der Gemeindehaushaltsetat für 1913, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 29 000 M. abschließt, wurde angenommen. Der Steuerbedarf erfordert die Erhöhung der Steuersätze. Es sollen für 1913 erhoben werden: 180 Prozent der Einkommensteuer (bisher 170 Prozent) einschl. der fingierten Sätze von 4 M. und 2,40 M., 200 Prozent der Realsteuern und 100 Prozent der Betriebssteuern; die beiden letzten Sätze erfahren keine Aenderung gegen das Vorjahr. Die von der Regierung geforderte Einstellung einer 6. Lehrkraft wurde, als nicht unbedingt erforderlich bezeichnet, da ca. 33 Kinder aus Tüschenbroich, welches nicht zur Gemeinde gehört, die hiesige Schule besuchen. Die Versammlung ist jedoch mit der Einstellung und zwar eines Lehrers zum 1. April einverstanden, wenn die Kgl. Regierung die Hälfte der Kosten als laufenden Beitrag besteuert, da die Gemeinde bei ihrer geringen Leistungsfähigkeit diese nicht allein aufbringen kann.

Betreffs der Beleuchtung der Grabenstraße bleibt die Versammlung bei dem in voriger Sitzung gefaßten Beschlusse, weil sie die Notwendigkeit der elektrischen Beleuchtung nicht anerkennen kann. Der Vorsitzende regte zum Schlusse eine allgemeine Volksfeier gelegentlich des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät an. Ueber die Art und Weise der Feier wird in einer Versammlung der sämtlichen Vereinsvorsitzenden das Nähere besprochen werden. Die Kosten zu der Jubelfeier in Höhe bis zu 150 M. wurden von der Versammlung zur Verfügung gestellt.

:: Hemmerden, 16. März. Auf Veranlassung des Bürgermeisters Bertrams fand heute in der Tonhalle von Schmitz eine in Anbetracht des sehr schlechten Wetters gut besuchte Versammlung zwecks Gründung der örtlichen Fürsorgestelle des Kreisvereins zum Bekämpfung der Tuberkulose und der Säuglingssterblichkeit statt. Die Wirksamkeit der Fürsorgestelle soll sich auf die Gemeinden Bedburdyck, Hemmerden und Kapellen erstrecken. Als Vorsitzender und als Vertreter der Fürsorgestelle wurde Bürgermeister Bertrams gewählt. Aus den Vereinsmitgliedern wurden als Mitglieder der Fürsorgestelle gewählt: Hauptlehrer Heinrich Voß, Kapellen, Waisenrat Peter Wichmann, Kapellen, Pfarrer Schmitz, Hemmerden, Hauptlehrer Steinhäuser, Hemmerden, Landwirt Birkmann, Wallrath, und Landwirt Roelen, Gubberath. Die barmherzigen Schwestern vom hiesigen Krankenhause haben sich bereit erklärt, sich dem Dienste der Fürsorgestelle zu widmen und verspricht daher die Einrichtung recht segensreich zu wirken. Bei der Diskussion über die Art und Weise der Wirkung der Fürsorgestelle regte Postverwalter Krüll, Kapellen die möglichst frühzeitige Ueberführung der an Tuberkulose erkrankten Personen in geeignete Heilanstalten an. Nur bei Ueberweisung der im Anfangsstadium befindlichen Kranken ist sichere Heilung zu erwarten. Die zweckmäige Behandlung und die stete ärztliche Beaufsichtigung der Kranken ist nur in wenigen Fällen im Heimatorte zu erreichen, außerdem ist die Gefahr der Krankheitsübertragung auf die Familienglieder zu befürchten, sodaß eine Behandlung in einer Heilanstalt vorzuziehen ist. Zu den Kosten muß erforderlicherfalles die Fürsorgestelle beitragen. Da Licht, Lüftung und Reinlichkeit der Wohnungen Feinde der Tuberkulose sind, muß die Belehrung durch Wort und Bild möglichst angestrebt werden. Auch bat der Redner, die Polizeiverwaltung möge ein möglichst scharfes Auge auf die menschenwürdigen Wohnungen haben. Es kommen in den meisten Fällen Mietwohnungen in Betracht, um welche sich der Besitzer nur insoweit kümmert, als es sich um Erhebung der Mietbeträge handelt. Nur wenn alle berufenen Organe zusammenstehen im Kampfe gegen Tuberkulose können erfreuliche Resultate erzielt werden. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die verfügbaren Gelder schon jetzt zur Verteilung gelangen sollten wie es in einer Nachbargemeinde geschehen sei, bat Herr Hauptlehrer Steinhäuser, die Gelder noch nicht zu verteilen, da es zweckmäßig sei, verschiedenen Kranken in erster Linie Stärkungsmittel (Milch) zu verabreichen, welche auf Grund ausgestellter Bons zu beziehen seien. Der Vorsitzende dankte für die gegebenen Anregungen und schloß die Sitzung mit der Bitte um allseitige Unterstützung und tatkräftige Mitarbeit.

Aus dem Kreise Neuß.

* **Neuß**, 18. März.

Wahlen zum Kreistag. Infolge Ausscheidens der Stadt Neuß aus dem Kreisverbande hatte bekanntlich eine Neuwahl sämtlicher Kreistagsabgeordneten stattzufinden. Nachdem die selbständig wählenden Landbürgermeistereien die Wahl schon in voriger Woche getätigt hatten, fand gestern die Wahl derjenigen Landbürgermeistereien statt, deren Wahlmänner gemeinsam mit denen einer anderen Gemeinde zum Kreistag zu wählen haben.

Im Wahlbezirke der vereinigten Landbürgermeistereien Norf-Grimlinghausen und Zons wurden als Kreistagsabgeordnete gewählt:

Becker Simon, Gutsbesitzer, Neuenberg,
Meese Gustav, Landwirt, Grimlinghausen.
Rodewig Heinr., Landwirt, Stürzelberg.

Glehn und Kaarst.

Weyers Johann, Landwirt, Glehn,
Johnen Wilh., Gutsbesitzer und Pferdezüchter, Mankartzhof, Kaarst.

Holzheim und Grefrath.

Junker Peter, Gutspächter, Roisdorferhof, Holzheim.

Rommerskirchen und Nettesheim.

Trippen Theodor, Gast- und Landwirt, Stinsteden.

Schieffer Herm., Landwirt, Nettesheim.

Die Beteiligung an der Wahl war sehr rege.

Vom Lehrerseminar. Zum Leiter des am 1. April in hiesiger Stadt in Tätigkeit tretenden kgl. Lehrerseminars ist provisorisch Herr Dr. Brand, bisher Kreisschulinspektor in St. Wendel ernannt worden.

Die Neußer Turnvereine veranstalteten gestern abend einen gemeinschaftlichen Festzug zur Erinnerung an die hundertjährige Wiederkehr des Tages, an dem sich Preußen einmütig erhob, um das fremde Joch abzuschütteln. Vom Hermannsplatz aus zogen die Vereine mit ihren Fahnen von zwei Musikkapellen begleitet mit brennenden Pechfackeln zur Mündung des Nordkanals am Rhein. Hier brannte bei der Ankunft der Turner ein mächtiger Holzstoß, dessen lodernde Flammen weithin sichtbar waren. Eine nach tausenden zählende Menschenmenge hatte sich angesammelt und hörte mit Aufmerksamkeit das von einem Mitgliede des Allgemeinen Turnvereins vorgetragene Gedicht Körner's: „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen", an, welches Gedicht so recht in die Stimmung des Abends paßte. Herr Architekt Claus Röhlinger hielt sodann die Festrede. Er schilderte in großen Zügen, wie Preußens Volk unter dem tyrannischen Eroberer seufzte und wie freie mutige Männer das Volk für die Freiheit begeisterten und es in Rede und Schrift dazu antrieben, die verhaßte Fremdherrschaft abzuschütteln. Hier ist neben Männern wie Stein, Körner, Arndt nicht zuletzt der alte Turnvater Jahn zu nennen, der die Jugend körperlich zu stählen bestrebt war und sie mit Begeisterung anfeuerte, die Freiheit der Väter wiederzugewinnen. Der Ort, wo die Erinnerungsfeier abgehalten würde, sei deshalb gewählt, führte der Redner weiter aus, weil man sich hier auf historischem Boden befinde. Es sei die Stelle, wo der von Napoleon erbaute Nordkanal in den Rhein münden sollte, an welcher schon eines der Zollhäuser gestanden habe, die ein Zeichen gewesen seien von der Herrschaft des deutschen Erbfeindes. Der Redner legte dann weiter dar, wie die Turnerschaften von 1813 sich einmütig um die Fahnen des bedrängten Vaterlandes geschart hätten und wie sie nicht in letzter Linie zur Befreiung des deutschen Vaterlandes beigetragen hätten. Auch heute noch sei vaterländische Gesinnung und vaterländischer Geist in den deutschen Turnerschaften zu finden, und wenn es gelten sollte, das Vaterland gegen feindlichen Angriff zu verteidigen, so würden die deutschen Turner auch noch heute einmütig die Waffen ergreifen und hinausziehen in den Kampf für Kaiser und Reich. In das Hoch, das der Redner auf das Blühen und Wachsen unseres Vaterlandes ausbrachte, stimmte die Menge mit Begeisterung ein. Dann brauste über den Rheinstrom das mit voller Begeisterung gesungene Lied: Deutschland, Deutschland über alles. Allmählich verglomm unterdes der brennende Holzstoß, dessen Glut ein Bild sein sollte, der das deutsche Volk durchlohenden Vaterlandsliebe.

Das Grenadierkorps hielt am Sonntag Abend im Restaurant Sprenger eine gut besuchte Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende, Herr Jakob Eich dem kürzlich verstorbenen Kameraden Otto Fasbender einen tief empfundenen Nachruf. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. An Stelle des verstorbenen Herrn Fasbender wurde durch Stimmenmehrheit Herr Heinrich Tappermann in den Vorstand gewählt. Sodann gab der Vorsitzende Bericht über den Stand der Fahnenangelegenheit, hieran schloß sich eine lebhafte Aussprache. Einstimmig wurde beschlossen, an jeden Zug heranzutreten, zwecks Leistung eines Zuschusses zur Anschaffung einer schönen eignen Fahne, die, wenn eben möglich noch vor der Kirmes geweiht werden soll. Eine spätere Versammlung, Anfang Mai soll das Nähere festsetzen. Der Vorstand richtet daher auch von dieser Stelle aus an alle Grenadiere die Bitte, in ihren Zügen dafür zu sorgen, daß ein ordentliches Sümmchen zusammen kommt, damit es dem Korps ermöglicht wird, in diesem Jahre mit einer Fahne zur Parade zu erscheinen, die ihm zur Ehre gereicht.

Vortrag. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, kann der von der sozialen Kommission der kaufmännischen und technischen Vereine auf morgen, Mittwoch den 18. cr. anberaumte Vortrag des Herrn Dr. Hösle, M.Gladbach, nicht stattfinden. Für die beiden noch abzu haltenden Vorträge sind die Termine auf den 8. und 15. April festgesetzt.

Verband rheinischer Gartenbau-Interessenten. Die am Sonntag in Crefeld, Hotel Europäischer Hof, tagenden Delegierten des Verbandes rheinischer Gartenbau-Interessenten wählten in den Arbeitsausschuß des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau Herrn Baumschulbesitzer Julius Hönings, Neuß.

Der Begründung des Entwurfs eines Eisenbahnanleihegesetzes sind auch Denkschriften beigegeben. Es heißt darin u. a.:

Crefeld-Linn-Neuß-Holzheim unter Umgehung des Bahnhofes Neuß, Grunderwerb.

Bereits in den Jahren 1901 und 1907 sind Mittel für den Bau eines dritten und vierten Geleises auf der Strecke Uerdingen-Crefeld-Linn bewilligt; diese Gleise sind im Jahre 1910 in Betrieb genommen worden. Dadurch ist die planmäßige Abfuhr der auf dem Rangierbahnhofe Hohenbudberg gebildeten zahlreichen Züge auf gesondertem Güterzuggleispaar bis Crefeld-Linn möglich. Hier teilt sich der Güterzugverkehr; er geht zum kleineren Teil auf besonderen Gleisen zum Güterbahnhof Crefeld und weiter auf die Linien nach Kempen, Viersen und Rheydt, während der größere Teil bei Crefeld-Oppum auf die zweigleisige Hauptbahn (Cleve-)Crefeld-Cöln übergeht. Auf dieser Linie ist ein lebhafter Schnell- und Personenzugverkehr, der durch die Einschiebung der von Hohenbudberg kommenden Güterzüge beeinträchtigt wird, seinerseits aber die Durchführung der Güterzüge stark verzögert, und zwar derart, daß die Zeiten des Wartens auf das Freiwerden der Strecke oft die Fahrzeiten bis Neuß übersteigen. Diese Schwierigkeiten werden noch dadurch vermehrt, daß die Züge von Wiffingen und Hoek von Holland häufig mit der großen Verspätung der Dampfer von England verkehren und die Güterzüge vollständig aus ihrem Fahrplan drängen. Zur Durchführung eines geregelten Betriebes ist es daher geboten, den Güterverkehr von Crefeld-Linn bis Neuß ebenfalls auf ein besonderes Gleispaar zu verweisen. Da diese Gleise demnächst auch den Verkehr der neuen Entlastungslinie von der Ruhr zur Mosel aufnehmen, sollen sie unter Vermeidung des Umweges über den stark belasteten Bahnhof Neuß bei Osterath abgezweigt und als selbständige Strecke bis zum Bahnhofe Holzheim der geplanten Abfuhrlinie geführt werden. Aus Anlaß des Baues der neuen, 20,0 Kilometer langen Gleise sind auch die zahlreichen Wegekreuzungen schienenfrei zu legen. Zur genauen Feststellung des überschläglich zu 11 530 000 Mk. ermittelten Baukapitals bedarf der Entwurf noch der eingehenden Durcharbeitung. Es erscheint aber nach den vorliegenden Verhältnissen geboten, alsbald mit dem Grunderwerb vorzugehen und werden daher zunächst die Mittel für den Grunderwerb mit 3,158,000 Mk. angefordert.

* **Sachverständige für Luftschiffahrt im Regierungsbezirk Düsseldorf.** Der Herr Regierungspräsident in Düsseldorf hat die Herren Dr. G. Fuchs in Langerfeld (Westf.) und Dr. Ludwig Weiß in Barmen als Sachverständige für die Prüfung des Materials und der Ausstattung von Frei-

Fesselballons, die Fahrgäste bei Fahrten mitnehmen wollen, ernannt.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfg. für je 20 Gr.) Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw. und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Kanada. „Kronprinzessin Cecilie" ab Bremen 18. März; „Prinz Friedrich Wilhelm" ab Bremen 22. März; „Amerika" ab Hamburg 29. März; „George Washington" ab Bremen 5. April; „Kaiser Wilhelm der Große" ab Bremen 8. April; „Präsident Lincoln" ab Hamburg 10. April; „Kaiser Wilhelm II." ab Bremen 15. April; „Kaiserin Auguste Viktoria" ab Hamburg 17. April. Postschluß nach Ankunft der Frühzüge. Alle diese Schiffe, außer „Präsident Lincoln" sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgelegenheit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerk wie „direkter Weg" oder "über Bremen oder Hamburg" zu versehen.

Büttgen, 17. März. Die vor drei Jahren hier ins Leben gerufene Fortbildungsschule beschloß gestern mit einer öffentlichen Prüfung ihren Unterricht. Nachdem Herr Hauptlehrer Plönissen in einem Vortrage die Bedeutung der Fortbildungsschule geschildert hatte, wurde zur Prüfung geschritten, deren Ergebnisse die Beteiligten vollauf befriedigten. Die Schülerzahl betrug 24 gegen 22 im Vorjahre. Leider steht die Zahl nicht im Verhältnis zu der Zahl der schulentlassenen männlichen Jugend, woraus zu schließen ist, daß der Wert einer Fortbildungsschule noch immer nicht genügend erkannt wird. Diejenigen Schüler, welche die Schule drei Jahre besucht hatten, erhielten als Prämie ein Sparkassenbuch mit Heimsparbüchse und 10 Mk. Inhalt. Wegen der vorgeschrittenen Zeit mußte der Vortrag des Herrn Bürgermeisters Grootens über Berufswahl der schulentlassenen Jugend ausfallen.

Büttgen, 16. März. Am 30. März hält der Quartett-Verein Harmonie abends 7 Uhr im Saale von Herm. Trippen seinen diesjährigen Familienabend. Der Theater-Verein Frohsinn, bekannt durch seine vorzüglichen Leistungen, wirkt auch an diesem Abende mit. Das Programm ist sehr reichhaltig und enthält u. a. Musik, Chorlieder Soloscenen, Terzetts, Couplets und Theater. Nur Mitglieder aktiv und passiv sowie deren Familien haben Zutritt. Auch die Familien des Theater-Vereins Frohsinn sind herzlich eingeladen.

Holzheim, 16. März. Der kath. Arbeiterverein Holzheim veranstaltet am Ostermontag, abends ½7 Uhr im Saale von Heinrich Brücken einen Familienabend. Derselbe wird zur Aufführung bringen ein ergreifendes Lebensbild aus der Gegenwart „Wenn du noch eine Mutter hast, so halte sie hoch in Ehren". Dieses Theaterstück, welches schon an vielen Orten, zuletzt noch in Neuß mit großem Erfolge aufgeführt wurde, wird gewiß mit dazu beitragen, daß der kath. Arbeiterverein an diesem Abend ein volles Haus haben wird. Gleichzeitig wird unser neuer Vikar, Herr Paul Scholl, als Präses des Vereins eingeführt werden. Der kath. Arbeiterverein ladet alle Bürger zur Teilnahme an diesem Abend freundlichst ein.

).(Zons, 17. März. Am 14. dss. Mts., abends gegen 5 Uhr, wurde in Stürzelberg, Gemeinde Zons, ein geisteskranker Mann aufgegriffen. Derselbe konnte über seine Herkunft sowie über seine Person nur unklare und sich widersprechende Angaben machen. Er nannte sich Clemens Prethch. Der Mann war von kleiner schwächlicher Statur, bekleidet mit einem schwarzen Anzug, schwarzen Ueberzieher und Zylinderhut. Haare und Augen waren schwarz, ebenso Schnurr- und Knebelbart. Gesichtsfarbe war bleich. Zwecks Ermittelung der Identität des Kranken wird um zweckdienliche Nachricht an die Polizeiverwaltung in Zons gebeten.

Dormagen, 16. März. Der Maurerpolier Herr Jean Schwidden von hier hat vor der zuständigen Prüfungs-Kommission der Handwerkskamer zu Düsseldorf in M.-Gladbach die Prüfung als Maurermeister bestanden.

Rheinland-Westfalen.

* Krefeld, 17. März. Seit heute morgen ist die Aussperrung in der niederrheinischen Textilindustrie, die hervorgerufen wurde durch den Streik der Färbereiarbeiter, eine vollzogene Tatsache. Weit über 10 000 Personen sind ausgesperrt. Wenn bis nächsten Dienstag keine Einigung erzielt ist, werden auch die Samtfabriken in der Aussperrung folgen.

* Duisburg, 15. März. Einen frechen Mordanschlag verübte in der verflossenen Nacht der Italiener Guiseppe Waldi vom Froschenteich in Mülheim-Ruhr hier auf den Polizeisergeanten Krieger. Der Beamte hatte in der Nacht Posten an der Ecke der Friedrich-Wilhelm- und Hohestraße. Waldi griff den Beamten, der ihn aufforderte, sich zu legitimieren, zunächst mit einem Schlagringe und Dolch an. Als ihm Krieger diese Instrumente aus der Hand schlug, zog der Italiener eine mit sechs scharfen Patronen geladene Browning-Pistole und drückte mehrmals ab. Die Waffe versagte zum Glück, weil der Bursche anscheinend noch wenig mit ihrer Handhabung vertraut war. Nach hartem Kampfe gelang es dem Polizeibeamten dann, den gefährlichen Ausländer gefesselt zur Wache zu führen.

* Bonn, 17. März. Bei Grau-Rheindorf wurde heute früh die Leiche des seit dem 27. Januar nach dem Kaiserkommers vermißten Studenten der katholischen Theologie Karl Kaltenbach aufgefunden. Geld und Wertsachen haben sich bei der Leiche befunden. Ein Verbrechen ist also ausgeschlossen, dagegen die Vermutung wahrscheinlich, daß Kaltenbach im Rhein ertrunken ist.

* Bonn, 17. März. Die Aprikosen und Pfirsiche stehen nunmehr an den geschützteren Stellen längs des Vorgebirges in voller Blüte. Auch die Frühpflaumen haben vereinzelt schon ihre Blüten geöffnet. Diese Obstsorten haben fast ohne Ausnahme eine Unmenge von Blüten angesetzt, so daß die Aussichten für das Frühobst gar nicht schlecht sind. Auch auf den Pflanzfeldern macht sich das Frühjahr immer mehr bemerkbar. In Kästen vorgezogene Erbsen und Puffbohnen sind ins Freie verpflanzt, im Freien ausgesäte Erbsen kommen zum Vorschein, die ersten Frühkartoffeln sind gesetzt, ebenso stellenweise die frühen Strauchbohnen.

* Koblenz, 16. März. Am Grab des gestern hier beerdigten Leutnants im 8. Feldartillerie-Regiment Nr. 8, Bruder, der Selbstmord begangen hatte, schoß sich heute morgen eine junge Dame eine Kugel ins Herz. Sie schleppte sich noch ins Totengräberhaus, wo sie tot zusammenbrach.

Kirchliches.

Zum Constantinischen Jubiläum.

)(Rom, 18. März. Der Osservatore Romano veröffentlicht ein apostolisches Breve, durch das die Feier des Jubiläums zur Erinnerung an den der Kirche durch Kaiser Konstantin gegebenen Frieden festgesetzt wird. Das Schreiben feiert zunächst das große Ereignis, wodurch vor 1600 Jahren der Kirche den Frieden gegeben wurde. Es ermahnt die Katholiken, mildtätige Gebete zu verrichten und die Gebete zu Gott und der allerseligsten Jungfrau Maria, zu allen Heiligen und besonders zu den Aposteln zu verdoppeln und fordert alle Gläubigen, die sich in Rom befinden oder am weißen Sonntag nach Rom kommen werden, auf, an dem Jubelfeste teilzunehmen. Alle diejenigen, die an diesem Tage die Kirchen St. Johann, St. Peter und St. Paul besuchen, und dort für das Gedeihen des apostolischen Stuhles und für den Frieden und die Einigung aller christlichen Völker beten, beichten und nach ihrem Vermögen ein Almosen geben, erlangen einen vollkommenen Ablaß.

Der Ablaß kann auch von denjenigen erlangt werden, welche nicht nach Rom kommen können und die von den Bischöfen bestimmten Kirchen besuchen und die andern Werke der Frömmigkeit erfüllen.

Auch kann der Ablaß den Abgestorbenen zugewendet werden. Des weiteren trifft der apostolische Brief Bestimmungen, damit auch reisende Angehörige des Klerus, Gefangene und Kranke den vollkommenen Ablaß erlangen können.

Eigene Depeschen.

Steuerfragen.

Wie der Hansabund auf Grund zuverlässiger Nachrichten mitteilen zu können glaubt, kommen Kohlensteuern, Dividenden- und Kotierungsabgaben, ferner Quittungssteuern für die Deckung der neuen Ausgaben nicht in Frage.

Nach anderen, mindestens ebenso zuverlässigen Mitteilungen steht über die Steuerfrage noch nichts fest. Die entscheidenden Sitzungen der Finanzminister findet Mitte dieser Woche statt.

Antimilitärische Demonstration.

.j. Paris, 17. März. In der Vorstadt St. Germain hat gestern eine vom Arbeiterbund veranstaltete Manifestation gegen die Einführung der dreijährigen Dienstzeit stattgefunden, an der sich eine große Anzahl sozialistischer Abgeordneten beteiligte. Von 11 Tribünen wurden Ansprachen gehalten. Die Manifestanten durchzogen, die Internationale singend, die Straßen. Das Manifest der deutschen und französischen Sozialisten gelangte zur Verteilung. Die Regierung hatte umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen, um einen Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Nationalisten vorzubeugen. Hunderte von Polizisten und mehrere Abteilungen Kavallerie und Infanterie waren zu diesem Zwecke in Bereitschaft.

Letzte politische Nachrichten.

§ Berlin, 18. März. Wie verlautet, soll sich das **Plenum des Bundesrates** morgen Mittwoch mit der **neuen Heeres- und Steuervorlage** befassen.

— Alle neuen deutschen Militär- und Marineluftschiffe sollen künftig mit Maschinengewehren ausgerüstet werden.

)(London, 17. März. Eine Beilage der London Gazette teilt mit, daß der König als Haupt der königlichen Familie zur Vermählung des Prinzen Ernst August von Cumberland mit der Prinzessin Viktoria Luise seine formelle Genehmigung erteilt hat.

Reise des Prinz of Wales.

:: London, 18. März. Der Prinz von Wales wird, bevor er nach Stuttgart reist, zunächst Düsseldorf, Köln, Koblenz und Heidelberg besuchen. In seinem Gefolge befindet sich auch Dr. Friedler von der Universität zu Oxford.

— Trotz mehrfachen Dementis behauptet sich in Paris das Gerücht, der englische Thronfolger werde auch dem Berliner Hof einen Besuch abstatten. Der Prinz werde an der Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Feld und an einer Flottenparade in Wilhelmshaven teilnehmen. (An Berliner amtlichen Stellen ist hiervon nichts bekannt.)

Das englische Flugwesen.

* London, 17. März. Das heute nachmittag zum Militäretat herausgegebene Memorandum des Kriegsministers, Obersten Seely, teilt über das Flugwesen folgendes mit:

„Vier Fluggeschwader mit 128 ausgebildeten Fliegern sind aufgestellt worden. Im Etat für 1913/14 wird ein fünftes und sechstes Geschwader gefordert werden. Die größte Schwierigkeit besteht noch immer darin, Aeroplane britischen Fabrikats zu beschaffen. Es werden Schritte getan, um dem abzuhelfen. Der Etat sieht eine Vermehrung des Fliegerkorps auf über 1000 reguläre Offiziere und Mannschaften vor. Auch die Zahl der Flugzeuge soll erheblich vermehrt werden. Für den gesamten Flugetat werden 501 000 Pfund Sterling gefordert. Die bereits gemeldete Summe von 234 000 Pfund stellt nur die Unkosten für die Flugzeuge dar.

Der Balkankrieg.

* Wien, 17. März. Nach einer der Politischen Korrespondenz aus Hofia zugegangenen Meldung sind die Großmächte zurzeit mit dem Entwurf einer neuen Grundlage für den Friedensschluß zwischen der Türkei und den verbündeten Balkanstaaten beschäftigt.

* Wien 17. März. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Großwesir Mahmud Schefket macht angesichts der immer schwieriger werdenden Lage Versuche, einen Ausgleich mit der Militärliga herbeizuführen. Er begab sich gestern zum Prinzen Sabah Eddin, dem Führer der Liga, um mit diesem zu verhandeln. Die Verhandlungen erregten in Komiteekreisen Unruhe und Mißtrauen und tragen dazu bei, die Agitation innerhalb der Partei gegen Mahmud Schefket zu vermehren. Der gestrige Ministerrat der Pforte nahm einen stürmischen Verlauf, und es kam zu erregten Szenen, die vom Minister Halim Adil, der die Fortsetzung des Krieges und die Aufnahme der Offensive verlangte, hervorgerufen wurde.

* Belgrad, 17. März. General Bojowitsch, der das Oberkommando über die serbischen Truppen vor Skutari übeenimmt, ist in San Giovanni di Medua angekommen. Bojowitsch wird die Operationen gegen Skutari leiten.

Vor Adrianopel.

Konstantinopel 18. März. **Ein allgemeiner Sturm** der **Bulgaren auf Adrianopel** wurde unter großen Verlusten der Angreifer **zurückgeschlagen.**

Sofia, 18. März. Die **Besatzung von Adrianopel** erklärte sich **bereit,** die **Festung** zu **übergeben,** wenn es ihr gestattet sei, mit den **Waffen in Hand** unter **kriegerischen Ehren abzuziehen.**

Osterfrieden.

* Sofia, 17. März. Regierungskreise versichern, der Friede mit der Türkei werde in zehn Tagen geschlossen werden. Die Reise Danews nach Petersburg, die vorläufig verschoben ist, wird vielleicht gar nicht nötig werden.

Sturm in der Nordsee.

)(Emden, 17. März. An der Nordseeküste herrscht seit einigen Tagen ein furchtbarer Sturm, der auch hier verschiedentlich Schaden anrichtete. Ein Haus ist eingestürzt, Ziegel wurden von den Dächern gerissen und Fensterscheiben zertrümmert. Das Dach der Gasanstalt wurde abgedeckt und stürzte teilweise auf die Häuser der Nachbarschaft. Ein Neubau an der Bahnhofstraße wurde eingedrückt.

Hamburg, 18. März. Im Hamburger Hafen an der Elbemündung und auf der Nordsee herrscht ein **orkanartiger Südweststurm** mit häufigen Regenböen. Der **Schiffsverkehr stockt,** zahlreiche Unfälle werden gemeldet.

Eisenbahn-Zusammenstoß in Belgien.

* Brüssel, 17. März. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich bei Hasselt in der Nähe von Lüttich zugetragen. Ein mit Bergarbeitern stark besetzter Personenzug stieß mit einem von zwei Lokomotiven gezogenen Güterzug zusammen. Die drei Lokomotiven fuhren vollständig ineinander. Der erste Wagen wurde zertrümmert. Viele Personen wurden verletzt. Drei von ihnen sind bereits gestorben. Dreißig Personen wurden leichter verletzt. Die Verstorbenen sind ein Heizer, ein Lokomotivführer und ein Reisender.

Pulver-Explosion.

)(London, 18. März. Aus **New Castle** in Pennsylvanien meldet man, daß eine **Pulverfabrik** in die Luft flog. **Viele** Personen wurden **getötet.** Einzelheiten fehlen noch.

Explosion im Postamt.

)(Kalkutta, 17. März. Im hiesigen Hauptpostamt explodierten heute mit furchtbarer Gewalt mehrere Briefe, die mit Explosivstoffen gefüllt und an die Herausgeber einiger Zeitungen gerichtet waren. Mehrere Briefsortierer wurden verletzt, darunter einer tödlich. Eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten der Stadt haben kürzlich Drohbriefe erhalten.

Letzte unpolitische Post.

— Wie die Berliner Morgenblätter melden, trat gestern im **Schwarzwalde** und in den **Vogesen** ein **plötzlicher Wettersturz** ein. Die Temperatur sank bis 5 **Grad unter Null.** Der Sturm richtete in den Wäldern und an den Telegraphenleitungen großen Schaden an.

jt. Hamburg, 17. März. Die Morgenblätter melden: Im Hagenbeckschen Tierpark in Stellingen überschritt gestern der Kassierer Elfert an der Raubtierschlucht unbefugter Weise den die Tiere vom Publikum abtrennenden Graben und reizte die Löwen durch Schlägen. Die wütenden Tiere fielen über ihn her und zerfleischten ihn. Um ihn aus der Schlucht herausholen zu können, wurden die Löwen durch Schüsse zurückgeschreckt, wobei das angreifende größte Tier erschossen wurde.

* Stettin, 17. März. In einem Warenhausneubau stürzte heute das Treppengerüst ein und begrub vier Arbeiter unter den Trümmern. Zwei der Arbeiter sind so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

* Stettin, 17. März. Die Reederei Kunstmann hat auf telegraphische Erkundigung gestern Nachricht aus Norwegen erhalten, daß in der Nachbarschaft von Narsos Bruchstücke angetrieben worden sind, aus denen mit Bestimmtheit geschlossen werden muß, daß sie von dem Dampfer Peruvia herrühren. Mit dem etwa 6000 Tonnen großen Schiffe dürfte die gesamte Besatzung von 28 Mann untergegangen sein. Kapitän des Schiffwar E. Gräfe aus Swinemünde.

* Paris, 16. März. Nach einer Meldung aus Toulon traf während der gestrigen Schießübungen ein vom Panzerschiff Jules Ferry abgefeuertes Geschoß ein Haus in dem am Meere gelegenen Orte Borrivoli und drang durch das Dach und die Decke des ersten Stockwerkes, wo es explodierte und vier Personen schwer verwundete.

* Rom, 16. März In einem Bankgeschäft auf der Via Nazionale wurde, wie der) Frankf. Ztg. berichtet wird, vergangene Nacht ein Einbruch verübt. Aus einem Geldschrank, den man mittels einer Kreissäge öffnete, wurden folgende Wertpapierte entwendet: 39 000 Lire 5proz. konvertierte italienische Rente, auf den **Inhaber lautend,** 22 000 Lire 4proz. italienische Schatzbons auf fünf Jahre, 15 000 Lire gewöhnliche Schatzbons und 30 000 Lire verschiedene sonstige Effekten. Der Pächter des Bankgeschäfts erscheint verdächtig, den Einbruch begünstigt zu haben.

* New-York, 17. März. Einbrecher durchhöhlten gestern die Kellermauer des Pfandinstituts in der Hesterstreet und erbrachen die Stahlschränke. Sie sollen außer Juwelen im Werte von ¼ Million Mark, Aktien im Werte von 70 Millionen Dollar, und zwar 51 900 Vorzugsaktien, 55 000 Stammaktien der Union Pacific Bahn und 1000 Stammaktien der Southern Pacific Bahn erbeutet haben die angeblich aus dem Vermögen E. H. Harrimans herrühren.

— Bei einem Einbruch in ein New-Yorker Bankinstitut erbeuteten die Diebe Werte im Betrage von etwa 281 Millionen Mark.

Wetter-Aussichten für den 19. März:
Wechselnde Bewölkung, Niederschläge.

Witterungs-Beobachtungen vom 17. März:
Höchste Tagestemperatur: 8 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 2 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 4 Grad über Null.
Das Barometer, welches 8 Millimeter gefallen war, beginnt heute Morgen wieder langsam zu steigen.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß vom 18. März.

		M.	Pf
Weizen	100 Kilo 1. Qualität	20	70
"	" 2. "	19	70
Roggen	100 Kilo 1. Qualität	17	50
"	" 2. "	17	—
Hafer	100 Kilo 1. Qualität	—	—
"	" 2. "	—	—
Weizen	100 Kilo 1. Qualität	17	70
Hafer	" " 2. "	16	70
"	" 3. "	13	70
Neue Wintergerste		16	50
Kartoffeln		2,50—3,20	
Heu 50 Kilo		4—4.50	
Luzernerheu 50 Kilo		5—5.50	
Krummstroh 500 Kilo	(neu)	14	—
Maschinenstroh 500 Kilo		16	—
Roggenrichtstroh 500 Kilo		19	—
Butter per Kilo		2	80
Hiesige Landeier per Stück		8—10	Pf.
Kleie 50 Kilo		6	20

Am heutigen Getreidemarkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.
Rüböl und Kuchen unverändert.

Viehmärkte.

[] **Neuß,** 17. März. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 133 Schweine. Preise: 78—80 M. die 50 kg Lebendgewicht abzüglich 20% Tara. Bei mittelmäßigem Geschäft Ueberstand. 34 Stück Großvieh (Dänen). Preise je nach Qualität 84—89 Mk. die 50 kg Schlachtgewicht.

Köln, 17. März. (Schlachtviehmarkt.) **Bericht der Notierungs-Kommission.** (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für die 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.)

Die Preise für Schlachtgewicht bei Großvieh verstehen sich überwiegend als Schätzungspreise nach den getätigten Stückverkäufen; diejenigen für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Köln. Aufgetrieben waren:

668 Ochsen, a 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes von 4—7 Jahren 56—58 [95—97], a 2 vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht) bis zu 4 Jahren 53—57 [94—97], b. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 47 bis 52 [84—88], c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—45 [73—78], d. gering genährte jeden Alters 00—00 [60—68]; Weideochsen 00—00 [00—00]; 680 Kühe, a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 51—54 [00—00], b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 5 den Jahren 44 bis 50 [84—88], c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—44 [78 bis 82], d. mäßig genährte Kühe und Färsen 34—38 [70 bis 76], e) gering genährte Kühe und Färsen 00—00 [64—68], f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 [00—00], Weideküh 00—00 [00—00]. 165 Bullen, a. vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 3 Jahren 50—53 [85—87], b. vollfleischige jüngere 46—51 [83—85], c. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00—00 [79—81], d. gering genährte 00—00 [00—00].

Markt ruhig bei fraglicher Räumung.

5025 **Schweine, a. Vollfleischige von** 80 **bis** 100 **Kil. Lebendgewicht Mk. 62—63 (78—80), b.** von 100 bis 120 Kil. **Lebendgewicht 61—62 (77—79), c. von 120 bis 150 Kil. Lebendgewicht 61—62 (77—79),** d. Fettschweine **über** 150 **Kil. Lebendgewicht 61—62 (77 bis bis 79), e) fleischige u. gering entwickelte** bis 80 **Kil. Lebendgewicht 59—61 (75—77), f. Sauen 57—60 (72—76), g. geschnittene Eber 55—58 (70—74).**

Markt ziemlich lebhaft und geräumt.

765 **Kälber. Schlachtgewichtspreise beruhen auf Umrechnung der Lebendgewichtspreise. a. Doppellender feinster** Mast 82—88 [000-000], b. feinste Mastkälber 66—70 [000-000], c. **Mittlere Mast- und feinere Saugkälber** 60—65 [000—000], d) **Geringere Mast- und gute Saugkälber** 52—57 [00-00], e) **geringere Saugkälber** 00—00 (00—00), f. **Fresser (gering genährtes Jungvieh)** 00—00 [00—00]. **Bautzen** [00—00].

Markt lebhaft und geräumt.

209 **Schafe. Stallmastschafe ohne Wolle, a) Mastlämmer und jüngere Masthammel** 00—00 [000—000], **ohne Wolle** (000—000) (00—00), **b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte jünge Schafe** 00—00 [88—90], **c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)** 00—00 [86—00]. **Weideschafe, a. Mastlämmer und jüngere Masthammel** (000—000], b. geringere **Lämmer und Schafe** [000—000], **Sauglämmer** [00—00].

Markt schleppend, nicht geräumt.

Zum baldigen Eintritt ein gesetztes, zuverlässig. **Mädchen** kath., in kinderlosen Haushalt gegen hohen Lohn gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen und Empfehlungen wollen sich melden.
Grevenbroich, Lindenstr. 1.

Braves **Mädchen** für Haus u. Küchenarbeit zum 1. April gesucht.
Frau Dr. Füßenich, Giesenkirchen.

Stundenmädchen gesucht.
Kanalstr. 34, 1. Etage.

Beff. Mädchen f. Küche und Hausarbeit gesucht. Gute Stellung zugesichert. Krurstr. 42, Nähe Konvikt.

Aelteres, proveres Mädchen sofort gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Ein proveres **Mädchen** für kleinen Haushalt gesucht. Büchel 44.

Beff. Mädch. f. Küche u. Hausarbeit gef. Gute St. zugesichert. Krurstr. 42, Nähe Konvikt.

Suche für mein **Galanterie- und Musikgeschäft** ein **Lehrmädchen.**
Büchel 44.

Nur kurze Zeit benutzte, aus besten Stoffen nach Mass angefertigte

Anzüge und Paletots

:: (aus unsern Abonnements-Lieferungen stammend) ::
sind in unserer separaten Verkaufsstelle

Hüttenstrasse 17 (am Graf-Adolf-Platz)

stets in grösster Auswahl vorrätig.

Düsseldorf Stein-Str. 15. **Alfermann & Schweigmann** :: Feine Herrenschneiderei. ::

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 11½ Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante,

Frau Josef Bremer

geb. **Wilhelmine Bauer**

nach langer Krankheit, versehen mit den heil. Sakramenten der röm.-kathol. Kirche, im Alter von fast 69 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Düsseldorf, Krefeld, Lüttich, den 16. März 1913.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 19. März, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehaus Spulgasse 16, die feierlichen Exequien morgens 9 Uhr in der St. Quirinuskirche.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen um 5 Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel den wohlachtbaren Herrn

Reiner Gross

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln der hl. röm.-kath. Kirche, im Alter von ungefähr 85 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schlicherum, Rheydt, Düsseldorf, Itter, Eller u. Allerheiligen, den 16. März 1913.

Das Begräbnis ist am Mittwoch morgen 9 Uhr und daran anschliessend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Rosellen.

Bekanntmachung.

Der zweite Unterrichtsabend für Unteroffiziere sämtlicher Waffengattungen

des Landheeres des Beurlaubtenstandes im Landwehr-Bezirk Neuß

findet am Samstag, den 5. April 1913, nachmittags 6¹⁵ Uhr, in Neuß im Bezirkskommando

statt. Um auch den außerhalb des Standorts des Bezirkskommandos wohnenden Unteroffizieren die Teilnahme zu erleichtern, werden zu diesem Zweck von den Fahrkarten-Ausgabestellen Militärfahrkarten verabfolgt. Diejenigen Unteroffiziere, welche an der Versammlung teilnehmen wollen, haben dies beim Bezirksfeldwebel in Neuß bis spätestens zum 1. April 1913 schriftlich oder mündlich anzumelden, damit den Auswärtigen rechtzeitig ein Ausweis für die Fahrt vom Heimatort nach Neuß und zurück übersandt werden kann. Irgend welche Entschädigungen werden nicht gezahlt.

Neuß, den 15. März 1913.

Königl. Bezirkskommando.
Suur,
Major z. D. und Kommandeur.

Gutgehendes Kolonialwaren-, Obst-, Gemüse- u. Kartoffel-Geschäft in günstiger Lage wegzugshalber billig zu vermieten.
Offerten unter O 687 an die Exped. dies. Ztg.

Kleines neues
Wohnhaus
mit Werkstätte oder Lager zu vermieten.
Kanalstraße 49.

Haus
Neustr. 4, sofort zu vermieten. Näheres Breitestr. 42.

4 durcheinandergehende
Zimmer
zu verm. Rheydterstr. 13.

Parterre-Wohnung,
4 Räume und 3 schöne Anbauzimmer zu vermiet. Näh. Königstr. 29, 1. Et.

— Kapitelstraße 69 —
zweite Etage
5 Räume, ganz oder geteilt, per sofort zu vermieten. Näheres dortselbst.

2. Etage
an ruhige Leute zu vermieten. Kapitelstraße 35.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
evtl. mit Mansarde zu verm. Josefstr. 21.

Bürger-Gesellschaft zu Neuß.

Mittwoch, den 19. dss., nachmittags 2½ Uhr, **Beerdigung** unseres Mitgliedes Herrn

August Klaphake.

Die **feierl. Exequien** für denselben finden am Donnerstag, den 20. dss., morgens 9 Uhr, in der Marienkirche statt.

Hierzu ladet die Mitglieder freundlichst ein

Der Vorstand.

---

†

Die Exequien

für den verstorb. Herrn

Aug. Klaphake

finden **nicht Donnerstag** sondern **Mittwoch vormittag 9 Uhr** in der **Marienkirche** statt.

Die Familie.

St. Mathias-Bruderschaft.

Mittwoch morgen 7¼ Uhr **hl. Messe** für unsere verstorbene Mitschwester

Wilhelmine Bremer

in der Münsterkirche, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Verein christl. Mütter der Münsterpfarre.

Mittwoch nachmittag 2 Uhr **Beerdigung** unserer Mitschwester

Wilhelmine Bremer,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Sterbehaus: Spulg. 16

Immobilar-Verkauf zu Uedesheim

Am **Dienstag, den 25. März, nachmitt. 3½ Uhr,** läßt Peter Hamacher, Kunstgärtner, in der Wirtschaft von Herrn Conrad **Oerding** sein in Uedesheim gelegen. Wohnhaus Nr. 70 nebst Stallung und Garten, groß 10,78 Ar, wovon der Garten sich besonders eignet für Baustellen und eine Bleichparzelle öffentlich auf Kredit gegen ausgedehnte Zahlungstermine verkaufen.

3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.
Jülicherstraße 83.

Eisenbahn-Beamter mit kleiner Familie sucht zum 1. April
4-Zimmer-Wohnung
Offert. mit Preisangabe unt. **M 685** a. d. E. erbt.

Lagerplätze.

Zwei größere Lagerplätze (jeder circa 2000 Quadratmeter groß), geeignet für Holz- u. Baumaterialienhändler sofort unter günstigen Bedingungen zu vermieten.
Offerten erbeten unter **A 696** an die Exp. d. Z.

Anst. Leute erhalten **Kost u. Logis.** Breitestr. 43.

Feuerversicherung.

Hochangesehene Gesellschaft hat ihre
Hauptagentur
für Neuß neu zu besetzen. Bedeutendes Inkasso vorhanden. Ausführl. Offerten mit Angabe von Referenzen erbeten sub **U P 1455** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Cöln.**

Von angesehener Oelfabrik wird ein strebsam.
junger Mann mit schöner Handschrift zur Stütze des Buchhalters gesucht. Ausführliche Angebote mit Zeugnis-Abschriften und Aufgabe von Referenzen erbeten unter B 697 an die Expedition dieses Blattes.

Kräftiger Küfer
von hiesiger Oelfabrik **gesucht.** Meldungen auf dem Büro **Breitestr. 67.**

Schneider-Lehrling
gesucht.
Frz. Vogels, Niederstr. 41.



Meine
Communion-Anzüge

in ausprobiert haltbaren, farbechten schwarzen und blauen Stoffen, in eleganten II- und I-reihigen offenen und hochgeschlossenen Façons sind

unerreicht billig.

Preislagen: Mk. 13, 16, 18, 21, 25, 29.

J. Gottschalk, Neuss,

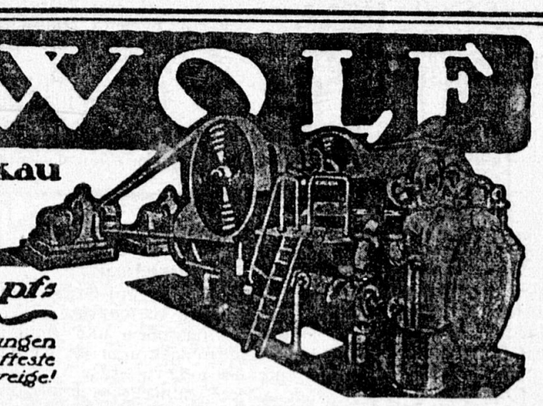
Niederstr. 1, Tel. 642. Ecke Erftstr.

Geschäftshaus ersten Ranges für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau

Filiale Köln,
Gereonstr. 18–32, „Gereonshaus.



Patent-Heißdampf-Lokomobilen
Originalbauart Wolf. Leistungen von 10–500 P. S. Vorteilhafteste Kraftquelle für alle Betriebszweige!

Echo überall:



Eckstein's DA CAPO-Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.

Stück 3 bis 10 Pfg.

2200 Arbeiter
Lieferanten der Königl. Italien. Tabakregie.

Soziale Kommission der kaufmännischen und technischen Vereine Neuss.

Infolge Erkrankung des Redners kann auch der für Mittwoch, den 19. cr. vorgesehene Vortrag nicht stattfinden. Die beiden ausgefallenen

Vorträge

sind nunmehr auf

Dienstag, den 8. April und
Dienstag „ 15. „
abends 9 Uhr im **Hotel Neckenig** anberaumt.

Städtische Krawatten-Fachschule Neuß.

Gegründet 1894.

Das **neue Schuljahr** beginnt am **1. April.**

Die Schülerinnen werden während eines zweijährigen Kursus **unentgeltlich** in allen vorkommenden Arbeiten der Krawattenbranche ausgebildet. — **Anmeldungen** nimmt schon jetzt entgegen die Vorsteherin dieser Schule, Fräulein **Emilie Doergens,** in der weißen Schule oder Neustraße 18, II. Etage.

Das Kuratorium.

Anstreicher-Gehülfen
für dauernd sucht
Jos. Küppers, Jülicherstraße 71.
Daselbst auch ein
Lehrling
gesucht.

Tüchtiger
Schlosser
gesucht.
Oberstraße 15.

Tüchtige
Schlosser-Gesellen
finden dauernde Stellung bei guten Accord-Löhnen.
Patent-Beschlag-Fabrik
Friedrich Hahn.

Ein Junge von 14 J. für sofort gesucht.
Kapellen, Friedrichstr. 74.

Jüngerer Schlosser
gesucht.
Wo sagt die Expedition.

Angehender
Schreinergeselle
sofort gesucht.
Jülicherstraße 57.

Junge für leichte Arbeit und Ausg. gesucht Oberstr. 117

Schneidergesellen
sofort gesucht
Onb. Koenen, Düsseldorf, Stein-, Kreuzstr.-Ecke, Herren- u. Damenschneid.

Mehrere
junge Leute
zum Speiseeisfahren zu hohem Lohn gesucht.
Fr. Joh. Windeck, Furtherstraße 41.

Extra gr. u. stark. neuer Kleiderschrank Anrichte m Auff., Plüsch- u. Lederfofa Vertikow, Bettstelle m. M. u. Keil, Waschtisch, Glasschrank 10 M. Rheinwallst. 19

---

1 Ackerpferd
und
2 Plateauwagen
zu **verkaufen.** Näheres Schillerstr. 27.

Hochtragende **Ziege** zu verkaufen.
Neuß-Weißenberg, Gladbacherstr. 73.

Milch-Kutscher
gesucht. **Büttgerstr. 55.**

Mehrere ordentliche
Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung.
Friedr. Aretz, G. m. b. H., Lederfabrik, Wevelinghov.

Jungen
von 14–16 Jahren für leichte Arbeit gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Fleißiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Drususstraße 5.

Ein braves zu verlässiges
Mädchen
vom Lande, 16 Jahre, sucht Stelle in klein. Haushalt. Off. unt. **S 684** a. d. E.

---

1. Etage. 1. Etage.
Partieposten
in weißen, schwarzen und farbigen
Kleiderstoffen.
Blusen- und Jackenkleiderstoffe.
Großes Lager in Anzugstoffen für Herren und Knaben. Reste sämtlicher Artikel spottbillig.
Etagengeschäft
Albert Hervos,
Crefelder- u. Capitelstraße-Ecke.

Neueingang
großer Posten moderner
Besätze,
weit unter Preis.
Schneiderinnen besonders empfohlen.
Etagengeschäft
Alb. Hervos,
Crefelder- u. Capitelstraße-Ecke.

Rote Grottensteine u. Gartenkies,
blau/weiß sowie **Silberkies** liefert billigst waggon-, fuhren- und zentnerweise.
Gebr. Klein,
Neuß a. Rh., Venloerstraße 32, Tel. 497.

Juli-Pflanzkartoffeln und **Industrie-Speisekartoffeln**
hat preiswert abzugeben
W. Johnen,
Mankarthof bei Neußerfurth.

Aufpolstern v. Sofas 5 Mk., Matratzen 3 Mk. Mühlenstraße. 40 Karte genügt.

Bade-Einrichtung
Kinderklappstuhl
Kinder-Badewanne
Kinder-Sitzliegewagen
weißer Herd u. Ofen
zu verkaufen.
Königstraße 28.

Sofas und Vertikos
in großer Auswahl.
Oberstraße 94.

Ein Wandspiegel geschl. sowie mehr. schöne Bilder u. Vasen bill. verkäuflich. Büderichstr. 26 a. Schlicht.

Fast neues Rad m. Freil. u. Rücktrittbremse bill. zu verkaufen. Niederstr. 21.

Widerruf!
Ich widerrufe hiermit meine beleidigenden Aussagen gegen **Anton Busch von Büttgen-Linnig.**
Kath. Wanders, Büttgen.

Sonntag abend **Pelz** verloren von Nork bis Kuckhof. Gegen Belohnung abzugeben.
J. Matheisen, Kuckhof.

Schott. Schäferhund
zugelaufen.
Furtherstraße 49.

Airedale Terrier entlauf. Gegen Belohnung abzugeben. Preußenstraße 1.

Dobermann zugelaufen.
Geulenhof-Büttgen.

Gerichts-Allotria.

Allerlei Erlebnisse aus dem Gerichtssaal.

Der Defraudant.

Eine lustige Gaunergeschichte von **Luguee.**

(Nachdruck verboten.)

Gottlob, nur noch zwei Stationen. Das Schiff fuhr gleich nach Ankunft des Zuges — und ehe die Sache ruchbar geworden, war er in Sicherheit.

Und das Sicherheitsgefühl wuchs in dem mit der inhaltreichen Kasse durchrennenden Kassierer Melchior Schmidt mit jedem Ratteratter des Schnellzuges, und dies um so mehr, als er nun ganz allein in dem Abteil saß und noch die freie Nacht vor sich wußte. Man konnte nicht gleich am Montag Verdacht schöpfen bei seinem Fernbleiben; er kann doch mal krank geworden sein. Er mußte unwillkürlich lachen, wenn er sich die Entdeckungsszene vorstellte, die verblüfften Mienen der „Alten". Ihnen ist ganz recht geschehen; sie hatten ihn wahrhaftig lange genug dafür getrietzt, einfach scheußlich. Eigentlich hätten sie noch viel mehr und größeren Verlust verdient, aber leider war gerade jetzt die Kasse nicht inhaltreicher. Allerdings reichte sie auch so ganz nett hin, um drüben im Lande der Freiheit gut leben zu können und den Grundstein zu einem Millionentum zu legen. Er hatte eben mit der Zeit rechnen müssen. —

Da trat aus dem Nebenabteil ein großer Herr herein, setzte sich ihm gegenüber und fixierte ihn scharf, ohne ein Wort der Begrüßung für nötig zu halten. Urplötzlich wich das bisherige schöne Sicherheitsgefühl in Melchior Schmidt einer sich steigernden Unruhe, die ihren Höhepunkt erreichte, als er zu geheim bänglichen Grausen ein zufriedenes Aufleuchten in den Augen seines Gegenübers gewahrte. Das Herz pochte ihm zum Zerspringen; Angstschweiß trat auf seine Stirn. Der Mann hatte solch ein Benehmen, einen so schrecklichen, berufsmäßig stechender Blick an sich! Herrgott, wäre es möglich? Hätte ein unseliger Zufall seine Hand im Spiele? Wäre schon entdeckt, was er so lange Wochen hindurch erwogen, aufs Tüpfelchen genau berechnet hatte, und doch gar nicht fehlschlagen konnte? Wäre jener ein Detektiv?

Das Gegenüber begann unvermittelt mit einem stechenden Blick die Unterhaltung.

„Mein Herr, Sie sind —?"

„Nein, ich bin nicht!" stammelte in höchstem Schreck Melchior Schmidt.

Der Herr lächelte verständnisinnig und fuhr dann ernst und scharf betonend fort:

„Jawohl, mein Herr, Sie sind —!"

„Aber, das ist ja unmöglich, so schnell! Woher wissen Sie —?"

„O, so etwas weiß man gottlob schnell, um —!"

Er vollendete mit gewisser Absicht nicht. Der triumphierende Blick aus seinen Augen ließ Melchior Schmidt das Fürchterliche selbst ausdenken.

„Und nun wollen Sie — mich festnehmen? Sie sind Detektiv?"

Der Herr nickte unheimlich selbstbewußt.

„In der Tat, Detektiv. Es hilft Ihnen alles nichts mehr. Am besten und glimpflichsten ist es nun für Sie, einfach den Tatbestand einzugestehen, andernfalls — nun, Sie wissen ja!"

Ach, Melchior Schmidt wußte nur zu gut, oder besser ahnte nur zu gräßlich, und so erzählte er dem Gegenüber in seiner furchtbaren Angst und Bestürzung alles und jammerte und flehte um irgend einen Ausweg, aber nur nicht aufs Gericht, ins Gefängnis; seine ganze Zukunft wäre ja dann ruiniert.

„Das hätten Sie früher bedenken sollen, ehe Sie das Vertrauen Ihrer Chefs so schändlich mißbrauchten."

„Ach Gott — ach Gott, ich meinte ja, denen ginge der Verlust nicht so sehr an die Nieren; ich wollte es ihnen ja später ganz gewiß zurückzahlen; ganz gewiß —!"

„So sagen alle. Uebrigens eine etwas merkwürdige Art von Pumb, die Gottlob vom Gesetz nicht bestattet und geschützt wird. Machen Sie sich fertig; der Zug muß gleich halten. Ich will schon auf der nächsten Station mit Ihnen umkehren, um Ihren Chefs recht bald die Freude des Wiedersehens zu beraten. Wagen Sie keinen Fluchtversuch — mein Browning trifft sicher!"

„Ach, du mein Gott, Sie tragen einen Browning?"

„Geben Sie das Geld her, hurtig; denn ich möchte nimmermehr Zufälligkeiten ausgesetzt sein."

Zitternd lieferte Melchior Schmidt die so heiß begehrte gestohlene Summe mit der Ledertasche aus.

„Aber, ist es denn ganz unmöglich —?"

„Mein Herr, ich bin Detektiv — Staatsbeamter!"

„Aber ich muß mir ja eine Kugel durch den Kopf jagen, wenn — —! Mein Leben ist ruiniert!"

Der Zug fuhr schon langsamer und war bald in der Station angelangt.

Melchior Schmidt flehte und bat inständiger, schon ganz in Tränen und Verzweiflung aufgelöst. Der Detektiv blieb hart und antwortete einfach nicht!

Aber schließlich, kurz vor der Station, ergriff ihn doch ein menschliches Rühren, und er flüsterte mit scheuem Blick auf die Nebenwaggontür dem Unglücklichen zu:

„Ich will Ihnen was sagen: Aber wenn Sie ungeschickt sind, sich ergreifen lassen und mich angeben, komme ich um Brot und Stellung und „hinein": Sie tun mir leid; so jung und schon ruiniert zu sein. Man hat auch ein Herz, trotzdem man es uns häufig nur zu gern ableugnet. Also fahren Sie in Gottes Namen bis zu Ende. Ich steige hier aus und werde angeben, Sie seien mir auf der Vorstation entwischt. Es liegt dann an Ihnen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen!"

Dank stammelnd und glückselig wollte Melchior Schmidt ihm die Hände küssen.

„Also adieu — und hoffentlich nicht auf Wiedersehen!"

Damit verließ der unheimliche Fremde den Wagen, Melchior Schmidt in verzweifelt glücklicher Verfassung zurücklassend.

Zu seinem Glück verfügte er noch über Privatsumme, welche ihm die Weiterfahrt nach dem ersehnten Lande ermöglichte, das er als schon halb gemachter Mann zu betreten gerechnet, in dem aber nun die niedrigsten Handlangerdienste seiner harrten.

Doch der Arm der Gerechtigkeit ist lang und reicht weit. Ein Steckbrief wurde hinter ihm erlassen, man verhaftete ihn — und daheim verwiesen ihm die Richter „das Märchen von dem großen Unbekannten", und nun hatte er zu dem doppelten Schaden auch noch den Spott. Die Chefs hatten erst drei Tage nach seiner Flucht den Diebstahl angezeigt. Jetzt bekam er reichlich Gelegenheit, seine riesige Bangigkeit und seine Dummheit zu verwünschen, den „Detektiv" nicht vor allem um seine Legitimation angegangen zu haben und ihm zudem zu dem reichen, ihm nun rechtlich unbehinderten Schatz verholfen und diesen direkt aufgedrängt zu haben.

Warum er heiser ist!

Der kaum 18 Jahre alte Bummler Anton Louis Laut, eine echte Berliner Tiergartenpflanze, nimmt auf der Anklagebank Platz und begrüßt den eintretenden Gerichtshof mit einem unartikulierten heiseren Gebrumme. Der Vorsitzende verweist ihn zur Ruhe, worauf er wieder brummt und schließlich mit halber Stimme die Worte krächzt: „Ick melde mir unmöglich — von wesen Heiserkeit." — Vorsitzender: „Wie heißen Sie?" — Angeklagter: „Det kann ick Ihnen heute nich sagen." — Vorsitzender: „Treiben Sie keine Scherze hier. Man wird Mittel finden, Sie zum Reden zu bringen." — Angeklagter: „Mittel? Da hilft nur ein heiser Kognak." — Vorsitzender: „Ich warne Sie noch einmal. Wie heißen Sie?" — Angeklagter: „Wie ick heeße, det kriegen Sie heute nich aus mir raus, et is alles umsonst." — Vorsitzender: „Jetzt reißt mir die Geduld." — Schutzmann tritt vor und erklärt: „Der Angeklagte heißt nämlich Laut und meint bloß, er könne heute nicht laut reden, weil er stockheiser sei." — Vorsitzender (nach einem Blick in die Akten): „Das stimmt. Ihre Heiserkeit ist übrigens kein mildernder Umstand. Woher sind Sie denn so heiser?" — Angeklagter: „Darum bin ick ja jerade hier . . . habe die Ehre, wollte ick sagen, von Ihnen verinquiriert zu werden. Ick habe bei Mutter Irün jeschlafen." — Vorsitzender: „Wo?" — Angeklagter: „Na bei Mutter Irün — die Schlafstelle wird Sie doch bekannt sein, Assessorchen. Man nich so tun! Ick hatte mir unglücklicherweise mit dem Rücken jejen det Jeheemeratsviertel jelegt. Die Bank war'n bisken luftig — Bettzeug war jar nich vorhanden und zu alledem hatten sie wieder mal det Brandenburger Tor offen jelassen, da zog et barbarisch, und da habe ick mir so'n bißken anjeschiert." — Der Vorsitzende hat vorläufig genug und läßt den Bummler abführen.

Humoristisches

— **Gemütlich.** Untersuchungsrichter: „Also Sie haben den Angeklagten in jener Nacht gesehen? Können Sie das beschwören?" — Zeuge: „Ja, wisse Se, beschwören möchte ich es grad nich — aber e Mooß Bier tät ich verwette, daß er's war!"

— **Aufklärung.** Richter: „Was war denn eigentlich die Ursache dieser gar so fürchterlichen Schlägerei?"

Angeklagter: „Wir haben einen gemütlichen Verein gründen wollen."

— **Durch die Blume.** Richter: „Also nur, weil der Zeuge von Ihrem Bier trank, schlugen Sie ihm ein Loch in den Kopf?"

Angeklagter: „Ja, Herr Richter, ich wollte ihm nicht gerade heraus sagen, was ich darüber dachte und gab es ihm durch die Blume zu verstehen."

— **Die Begründung.** Richter: „Angeklagter, haben Sie denn in Ihrer Jugend Schulunterricht genossen?"

Angeklagter: „Jawohl, zu viel, ich bekam ihn deshalb bald satt und ging nicht mehr in denselben."

— **Vor dem Schwurgericht.** Richter: „Fahren Sie in Ihrer Erzählung der Umstände fort!"

Angeklagter: „Gelt, das macht Ihnen halt G'spaß."

Der Hausfreund

Redaktion: Chefred. Jos. Grunau

Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Druck der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Das Burgfräulein.

Romantische Erzählung von **Edmund Hoefer.**

37

(Nachdruck verboten.)

„Sie greifen zu weit, Mutter," sagte Moritz, „so arg ist es nicht. Ich meinte und meine nur, daß sie ihr hin und wieder eine gar zu große Freiheit zugestanden und sie zu jung und zu häufig von ihrem eigenen Willen abhängig sein ließen."

„Bist du denn anders erzogen und darum schlimmer gefahren, mein Sohn?" fragte die Dame ruhig.

„Es ist doch ein großer Unterschied zwischen Knaben und Mädchen, Mutter!" warf er ein.

„In diesem besonderen Falle wohl kaum," versetzte sie ernst. „Hildegard ist vermöge ihres Besitzes und unserer Familienstatuten zu einer größeren Selbständigkeit bestimmt als andere Frauen. Im übrigen ist aber bei ihrer Erziehung auch nichts versäumt worden, und ihre Selbständigkeit hat sie noch nie zum Widerstand gegen meine Wünsche, zum Ungehorsam verleitet. Mit Liebe läßt sie sich zu allem bringen, von allem überzeugen, was ihr Verstand ihr nicht als unpassend und untunlich angibt. Und, glaube mir, Moritz, Hildegard hat trotz all ihrer Heiterkeit und Sorglosigkeit einen scharfen Verstand und ein gutes, gesundes Urteil. Und da bin ich nun bei dem Punkt, auf den ich vorhin schon kommen wollte," fuhr sie mit bewegter Stimme fort. „Wenn ich tot bin, und sie zu dir hineinzieht, mein Sohn, so betrachte sie, mir und ihr zu Liebe, nicht als irgend ein junges Mädchen, sondern als deine Schwester, als die Tochter deines Vaters, der auch in dir deine besondere Anlagen, dein eigenes Wesen schonte und zur Geltung kommen ließ. Versuche es bei ihr mit Liebe und Nachsicht, Moritz, und nicht mit stetem Ernst, mit steter Kälte. Nimm dir hin und wieder Zeit für sie und lasse sie dir — wenn auch zuweilen ein wenig ausgelassen — nahe kommen. Sie ist ja noch ein halbes Kind, und ich danke Gott dafür, der ihr diesen kindlichen Sinn so lange erhalten! Und dann endlich, mein Sohn — lasse ihr, wenn immer möglich, die Freiheit des Herzens, des Geistes, des Körpers! Laß sie hinaus nach Lindow, wann sie es will, und sich austoben, denn sie ist an Luft und Lust gewöhnt. Du kannst dich auf ihre Erzieherin, welche bei ihr bleiben wird, verlassen wie auf mich und dich; und auch für Hildegard selbst stehe ich ein, sie nimmt keinen Schaden durch ihre Freiheit. Wolle ihr mit einem Wort kein Herr sein, mein Sohn, sondern nur ein treuer, guter, liebevoller Berater, und du wirst nie über sie zu klagen haben. Kannst du mir das versprechen, Moritz?"

Er war von den ernsten Worten tief ergriffen und gab sich keine Mühe, dies der Mutter zu verbergen. Er empfand nicht nur die Wahrheit ihrer Rede, sondern auch ihr Recht, diese Wahrheit gegen ihn auszusprechen; denn er war sich, wie immer, wenn ihn einmal seine milde, sozusagen rein menschliche Stimmung überkam, nur zu gut bewußt, wie schroff und unduldsam sein Wesen häufig zu sein pflegte, und er verbarg sich nicht, wie oft er in solcher Weise auch dem jungen Mädchen begegnet war, das er doch seine Schwester nennen mußte. Er empfand dies alles tief, wiederholen wir, und um so tiefer, da es ihm von derjenigen vorgehalten wurde, der allein er, nach dem Tode seines Vaters noch einen Einfluß auf eine Herrschaft über sich einräumte, und die er höher achtete und mehr verehrte als irgend einen andern Menschen in der Welt. Er gelobte sich innerlich Besserung, Geduld und Nachsicht; er ergriff die Hand der Mutter, er zog sie an die Lippen zum warmen Kuß, er versprach ihr mit bebender Stimme, der jungen Schwester stets ein wahrer Freund und Bruder zu sein, sie nach besten Kräften, nach bestem Gewissen beraten und behüten zu wollen, und mit aller Liebe für ihre Zukunft, ihr Glück besorgt zu sein.

Die Ahnung der Dame erfüllte sich nur zu bald. Wenige Tage nach der Unterredung mit Moritz schon vermochte sie das Lager nicht mehr zu verlassen, und alsbald war ihre Krankheit mit solcher Gewalt aufgetreten, daß der Arzt an die Möglichkeit einer Rettung nicht mehr zu glauben wagte. Moritz war mit seiner Frau im Schloß und kam während dieser Tage nur wenig vom Bett der Kranken, welche voller Fassung und in heiterer Ruhe alles Notwendige mit dem Sohne besprach und ordnete.

Am Tage, an dem vor sechzehn Jahren Hildegard ihre Augen zum ersten Mal dem Licht der Welt geöffnet, drückte Moritz die der Mutter für immer zu. Mit der letzten Kraft hatte die Verstorbene noch die Hände des Sohnes und der Tochter mit den ihren umfaßt, und ihre letzten vernehmbaren Worte waren gewesen: „Kinder — habt euch lieb!" — Und als Moritz sich, die Augen voll Tränen, von der Leiche wegwandte, da zog er die Schwester, welche vor einem Stuhl auf den Knien lag und das Gesicht in das Polster gedrückt hatte, sanft an seine Brust empor, legte seine Arme um sie, küßte ihr dunkles Haar und sagte leise: „Habe Vertrauen zu mir, du sollst mit deinem Bruder zufrieden sein, Hilde." So nannte er sie zum ersten Mal, und zum ersten Mal schlang das junge Mädchen die Arme um den Hals des Bruders und ruhte weinend an seinem Herzen.

Vierzehn Tage später und noch vor Ablauf des Jahres 1829 hatte Hildegard mit ihrer Erzieherin das Gut verlassen und wohnte im Hause des — man könnte sagen: erst jetzt ihr bekannt gewordenen Bruders. Denn bisher war Moritz ihr nur wie irgend ein anderer Mensch gewesen, den sie nicht einmal so gern hatte wie manchen sonstigen Bekannten, und an dem sie, seit sie mehr herangewachsen, meist entweder scheu oder gleichgültig vorüberging. Die Gattin des Bruders — sie nannte sie Tante — hatte sie freilich gern, es war eine noch immer sehr schöne, heitere und, trotz eines gelegentlich sich verratenden Stolzes, auch wieder sorglos lebenslustige Frau, wie sie dem jungen Mädchen gerade zusagte. Allein in den letzten Jahren, wo sich die Familie des Präsidenten rasch vermehrte, hatte sie die Frau desselben selten gesehen, und von den jungen heranwachsenden Sprößlingen, von denen sie zu ihrer nicht geringen Belustigung nun selbst Tante geheißen wurde, wußte sie bis dahin so gut wie gar nichts. Auch die Stadt war ihr fast unbekannt, und so war das verwandte Haus, in dem Moritz sie nun wirklich herzlich willkommen hieß, in der Tat nach allen Seiten hin für Hildegard eine neue Welt, in der sie aber so oder so sich bald heimisch zu fühlen schien.

Man will gemeinhin darin etwas Romanhaftes finden und etwas, das weder dem gewöhnlichen Gange des Lebens, noch auch einer einfachen Geschichte recht entspricht, wenn ein Erzähler von Verhältnissen und Zuständen in irgend einem größeren oder kleineren Menschenkreise berichtet, die nicht völlig bekannt geworden, sondern für die große Welt in eine Art von Geheimnis gehüllt blieben; man führt dann wohl hin und wieder keck genug an, daß so etwas im täglichen und herkömmlichen Leben der menschlichen Gesellschaft nicht vorzukommen pflege und bei unseren geordneten Zuständen auch nicht gut vorkommen könne.

Es ist das eine jener hohlen und nichtigen Redensarten, in denen wir nicht nur die gewöhnlichen Kritiker, sondern auch einen großen Teil der Leser sich ergehen sehen, und durch welche man weiter nichts beweist, als daß man entweder nicht sehen kann oder will und dem Leben um uns her niemals die Aufmerksamkeit widmete, die es von einem denkenden Menschen doch in so hohem Grade verdient. Wer seine Augen auftun und seinen Verstand gebrauchen will, kann es nicht übersehen, daß es im Gegenteil kaum einen einzigen Gesellschaftskreis, kaum eine einzige Familie gibt, in denen nicht jetzt oder vordem einmal Zustände, Ereignisse stattfanden oder stattfinden, von denen man nicht redet, welche niemals oder doch nur in geringem Maße in die Oeffentlichkeit dringen und so oft selbst den nächsten Bekannten verborgen bleiben. Für jeden Menschen, wie für jede Familie kommen Stunden, in welchen man nur mit sich selber und den Seinen zu tun hat, von denen man unwillkürlich und oft ohne Absicht niemand als sich selbst Rechenschaft gibt; und dennoch — wir sollten vielmehr sagen: natürlicherweise — pflegen gerade diese Stunden viel häufiger und bestimmter über unser Leben zu entscheiden, ja die ganze Entwicklung desselben zu bestimmen, als jene, welche wir der Oeffentlichkeit und der Gesellschaft, der großen Menge, den Bekannten hingeben, an deren Inhalt jedermann teilnimmt, der Lust und Gelegenheit dazu hat.

So geschah es auch in der Familie des Präsidenten Moritz von Hausen, obgleich dieselbe einerseits für jeden Geeigneten zugänglich blieb, und anderseits in derselben für manche Jahre nichts vorzufallen schien,

was nicht auch in Gedrängnge aller Art. gen Menschen einer gewissen Gesellschafts- klasse elementar dringt zu entscheiden. Sie wisse nicht, ob sie es dürfe, daß mit der Geste eines entschiedenen Befehls zu sprechen. Sie kennt nicht mehr die Selbstsicherheit, die sie besaß, ihre Person als Exponent einer Idee zu setzen. Sie ist unsicher geworden, ob sie überhaupt noch eine Idee hat, ob sie nicht nur noch Gefühle hat, ob sie nicht nur noch Nerven hat, ob sie nicht nur noch Hysterie ist.

Von einer solchen Entfernung war es doch wenig an Physik. Aber es war eine gewisse Genauigkeit, und es war eine Sicherheit, die sie nicht mehr hat. Sie ist nicht mehr sicher, ob sie noch Nerven hat, ob sie nicht nur noch Hysterie ist